

# Correspondent.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 4 Mark, halbjährlich 7 Mark, monatlich 25 Pf., 6 Monate 1,20 Mark, bei Bestellung durch den Postboten 1,25 Mark, durch andere Boten 1,30 Mark, auf d. Lande 1,20 Mark, 1,25 Mark, monatlich 40 Pf., 6 Monate 2,00 Mark, nach außerhalb mit Vorkosten. — Das Blatt erscheint wochentlich 6 mal wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen, in den Ausnahmefällen der Zeit am Abend vorher. — Bei Abnahme von Exemplaren sind nur mit beifolgender Zahlung zu zahlen. — Für Rücksende unbenutzter Exemplare keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3 seitig, illustr. Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die erste Zeile oder deren Raum 1. Erste u. letzte Zeile 10 Pf., darüber 15 Pf. Kleinzeilen 20 Pf. Beilagenzeile nach Uebereinstimmung mit dem Inhalt. Bei Anzeigen für die ersten 10 Zeilen nach Uebereinstimmung mit dem Inhalt. Bei Anzeigen für die ersten 10 Zeilen nach Uebereinstimmung mit dem Inhalt. Bei Anzeigen für die ersten 10 Zeilen nach Uebereinstimmung mit dem Inhalt.

Nr. 271.

Sonntag den 17. November 1907.

34. Jahrg.

## Die Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen

am 22. November erfolgt, da der Reichstag am 14. Mai nur vertagt und nicht geschlossen worden war, ohne formelle Eröffnungsfeier. Es gibt also — wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt — auch keine Eröfnerrede, aus der man über die gegenwärtigen Hauptaufgaben der Session etwas erfahren würde. Es ist das kein besonderer Verlust, denn das Besondere ist ja im allgemeinen bekannt. Von Interesse wäre es nur, zu wissen, ob in diesem Sessionabschnitte dem Reichstage neue Steuererordnungen ausgeben sollen oder nicht. Diese Frage ist in der letzten Zeit wiederholt behandelt worden. Es ist bekannt, daß im Reichsgesamt mehrere Steuererordnungen wie ein Kognitumsmonopol und eine Brandsteuer für Zigaretten vorbereitet werden, aber es ist nicht mit Sicherheit bekannt, ob diese Steuerprojekte im Laufe des Winters an den Reichstag kommen werden oder ob die maßgebenden Persönlichkeiten der Reichsregierung an der durch politische taktische Rücksichten diktierten Absicht festhalten werden, dem Reichstage vorläufig Steuererordnungen zu erlassen; eine Entscheidung darüber ist offenbar noch nicht erfolgt. Es treten neuerdings Bedenken auf, daß die Steuererordnungen vermieden werden sollen, und ein Blatt meint, das darauf auch die Gründe zurückzuführen seien, die von einem in absehbarer Zeit bevorstehenden Wechsel im Reichsgesamt sprechen.

Oben das drohende Branntweinmonopol macht sich ebenfalls eine immer stärker hervorretende Bewegung geltend. So hat in Breslau eine große Versammlung der schlesischen und polnischen Mitglieder des Verbandes der deutschen Spiritus- und Spirituosen-interessierten stattgefunden, die nach Ansprachen des Abgeordneten Godein von der Freiwiligen Vereinigung und des Abgeordneten Doornik und Mar Schütz von der Freiwiligen Volkspartei eine energische Protestresolution gegen das Branntweinmonopol annahm. Die Versammlung empfahl anstelle des Monopols eine rationale Reform der gesamten Branntweinsteuergebung, insbesondere die Abschaffung der Kontingenterhöhung.

## Die Ursachen der Landflucht

untersucht Professor Richard Ehrenberg im „Tag“. Erodem er dem „radikalen Liberalismus“ einen kräftigen Seitenhieb zuerlei werden läßt, kommt Professor Ehrenberg bei seinen Betrachtungen zu Feststellungen, die von liberaler Seite schon längst gemacht worden sind. Er meint zwar, daß die bisherigen wissenschaftlichen Methoden leider nur oberflächlich in die Ursachen der Landflucht einzudringen gestatten, und daß es durchaus nötig sei, neue, feinere und genauere Mittel der Forschung für diesen Zweck anzuwenden. Die bei oberflächlicher Betrachtung sich ergebenden Faktoren der Landflucht, die das stärkere äußere Ergebnis einer ganzen Reihe verwickelter sozialer Vorgänge ist, stützt Professor Ehrenberg wie folgt:

„Schon die subjektiven Motive der Abwanderung vom Lande sind z. B. bei jugendlichen, ledigen Leuten offenbar ganz andere als bei älteren, verheirateten, bei Frauen andere als bei Männern. Junge unverheiratete Leute gehen, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, hauptsächlich in die Stadt, weil sie angezogen werden von dem abwechslungsreichen kulturellen Leben mit seinen Genüssen und seiner Umgebung. Die feste, verhältnismäßig kurze Arbeitszeit, der hohe Geldlohn in den Städten, diese Dinge wirken naturgemäß auch schon auf die jungen Leute ein. Doch erst wenn sie im Begriffe sind, zu heiraten, sprechen wirtschaftliche Erwägungen stärker zu; bei älteren, verheirateten Leuten treten diese naturgemäß immer mehr hervor. Bei den Frauen scheint der Trieb, weniger und leichter zu arbeiten als in der ländlichen Tagelöhnerwirtschaft (in der Güterwirtschaft sind die Frauen schon längst nicht mehr regelmäßig tätig), auch später noch bedeutend mitzusprechen.“

Ebenso steht es mit den objektiven Tatsachen, die die Landflucht beeinflussen. Je günstiger die Verhältnisse, um so stärker ist die Abwanderung; dagegen bleiben entlegene Güter oder Dörfer meist am längsten verödet. Natürlich spielt dabei auch die Einwirkung der Sozialdemokratie mit, aber doch nicht ausschließlich, vielleicht nicht einmal vorzugsweise. Vielmehr kann man ganz im allgemeinen sagen: Je näher die Stadt, desto stärker ist ihre Anziehungskraft.

Umgekehrt wird die Abwanderung durch Steigerung der landwirtschaftlichen Betriebsintensität mit ihren stärkeren Anforderungen an alle Arbeitskräfte, sowohl an die geistigen wie an die körperlichen, entschieden vermehrt. Der Ackerbau hat zweifellos diese Wirkung gehabt, was um so schlimmer ist, als gerade solche intensiven Betriebe mehr Arbeitskräfte brauchen.

Der Zustand der ländlichen Wohnungen, der sonstigen Arbeitsbedingungen aller Art, der gesamten häuslichen und sozialen Verhältnisse auf dem Lande wirkt wesentlich mit. Je schlechter die Wohnungen sind, je schlechter die Leute behandelt wurden, je weniger Lebensfreude sie auf dem Lande fanden, je weiter sie von dem Leben des Gutsherrn und seiner Familie entfernt wurden, desto mehr waren sie geneigt, abzuwandern.

Die Grundbesitzverteilung ist wohl eines der wesentlichsten Momente, von denen Grund und Art der Abwanderung bestimmt werden. Je mehr der Großgrundbesitz überwiegt, um so stärker ist die Abwanderung, je gleichmäßiger der Grundbesitz auf alle Grundbesitzer verteilt, je leichter es namentlich ist, kleine Stellen zu erwerben, desto weniger leidet eine solche Landschaft an Landflucht; doch kann diese durch ein Uebermaß an proletarischen Zwergwirtschaften wieder verkehrt werden.

Die Konjunktur in Handel und Gewerbe wirkt, je nachdem, steigend oder hemmend auf die ländliche Abwanderung. Deshalb ging diese z. B. in den Krisenjahren 1900 bis 1903 sehr spürbar zurück, ist aber seitdem wieder ausnehmend gewachsen. Jetzt stehen wir sicherlich abermals vor einem baldigen Rückgange der geschäftlichen Konjunktur und werden daher auch hoffentlich bald eine Abnahme der Landflucht bemerken. Doch wenn die ungünstige Konjunktur länger andauert, dann beginnt, statt der Abwanderung in die deutschen Städte und Industriegebiete, wieder die Auswanderung über See. Das hat sich schon 1902 und 1903 gezeigt. Es wird sich bei einer noch längeren und tiefergehenden Geschäftsschwächung in noch größerem Umfange wiederholen. Deshalb ist die nächste Zukunft so überaus wichtig für alle Maßnahmen, welche bestimmt und geeignet sind, der Landflucht entgegenzuwirken. Jetzt gilt es, sich zu rufen, damit die industrielle Erbe und bereit findet, die Bevölkerung in der Heimat festzuhalten.“

Da wird es vor allem nötig sein, daß regierungsgemäß aus dem agrarischen Jahrwasser in ein liberales eingelenkt wird.

## Ueber Mittelstand und Mittelstandspolitik

sprach kürzlich im Bezirksverein „Alt-Cölln“ zu Berlin der Syndikus Dr. Bernick. Der Vortragende beleuchtete kurz den Begriff des Mittelstandes und die Interessengänge im Mittelstand und schilderte dann ausführlicher die Lage des gewerblichen Mittelstandes unter der Herrschaft der modernen technischen und kapitalistischen Entwicklung. Er wies nach, daß auf Grund der uns zu Gebote stehenden Statistiken, insbesondere der Einkommen-, Gewerbesteuer- und namentlich der Gewerbesteuer, kein Grund zu einer bestimmten Auffassung der Lage des Mittelstandes gegeben sei. Die Fabrik reise zwar die Herstellung der Massenwaren mehr und mehr an sich, dafür übernehmen aber Handwerk und Kleinhandel den Betrieb der Fabrikware. Es bleibe dem Kleingewerbe das große Gebiet der Reparaturen und Installationen sowie der Anfertigung von individuell anzupassenden Waren. Nach der Gewerbebegählung von

1895 hätte sich zwar bei 19 Handwerkszweigen eine Abnahme von etwa 76 000 Betrieben herausgestellt, dagegen hätten 24 Handwerkszweige eine Zunahme von 147 000 Betrieben aufzuweisen gehabt, und der Handel habe sogar 40 Prozent zugenommen, während die Bevölkerung sich nur um 13 Prozent vermehrt habe. Sodann ging der Vortragende des näheren auf die Forderungen der Mittelstandspolitik ein und charakterisierte das widerspruchsvolle Verhalten der Deutschen Mittelstandsvereinigungen, die angeblich die Interessen des Mittelstandes vertreten wollen, tatsächlich aber nur Zutreiberdienste für die agrarischen und reaktionären Parteien leisten. Der Vortragende wies schlagend nach, daß die Forderungen der Mittelstandsvereinigungen und der ihr nahelebenden reaktionären Parteien, durch Befestigung der Gewerbefreiheit und Bekämpfung des Kapitals dem Mittelstande Nütze zu bringen, gerade seine Lage verschlechtern würde, während allein die positive Mittelstands politik, die schon längst eine Forderung der liberalen Parteien bilde, die Mittel der Selbsthilfe, die Gewerbebegählung, insbesondere das gewerbliche Bildungswesen, die Ausrichtung der Kleinbetriebe mit Motoren und die Förderung des Genossenschaftswesens, die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit des Kleingewerbes beben könne. Der Vortragende trat dabei warm für die Gleichsetzung des Kreditwesens für den Mittelstand ein und forderte die Bildung eines Zentralfonds zur Gewährung für Blankokredit an müdige Kleingewerbetreibende. An den Vortrag, der reichen Beifall bei den Anwesenden fand, schloß sich noch eine angeregte Diskussion.

## Politische Uebersicht.

**Von der Englandreise des deutschen Kaiserpaars** ist weiter zu berichten: Der Kaiser ließ Freitag früh Erkundigungen nach dem Befinden von Sir Henry Campbell Bannerman einleiden, der plötzlich erkrankt ist und dessen Zustand sich gebessert hat. Der Kaiser lag auch Freitag morgen mit anderen fürstlichen Gästen der Jagd ab. Zu dem Frühstück fanden sich auch die fürstlichen Damen ein. Der Kaiser lebte früher als gewöhnlich von der Jagd zum Schloß zurück, um vor dem Diner noch die Deputation der Universität Dordrecht zu empfangen. Soweit die Anordnungen jetzt getroffen sind, wird der kaiserliche Zug am Montag über Basingstoke nach der Eisenbahnstation für Higelisse fahren und dort etwa um 1 Uhr eintreffen. Im Gefolge des Kaisers in Higelisse werden sich General v. Birsien, Freiherr v. Marschall, Kapitän zur See v. Reuber, Reichswitz, Leibarzt Dr. Ziberg und die Götter der Jost, Militär- und Marinekabinette befinden. — Aus Windsor wird vom Freitag noch berichtet: Eine aus 16 Mitgliedern bestehende Deputation der Universität Dordrecht ist Freitag nachmittag unter Führung des Ranzlers Universitäts Lord Curzon auf Schloß Windsor eingetroffen, um Er. Maj. den Kaiser den Grad eines Ehrendoktors des Zivilrechts zu überbringen. Die Feierlichkeit begann 5 Uhr. Der Kaiser trug die Uniform eines britischen Feldmarschalls und empfing die Herren, die die akademischen Salare angelegt hatten, in der Bildergalerie. Der Kaiser war vom Staatssekretär v. Schoen und dem Botschafter Grafen Wolff Meternich begleitet. Die Feier dauerte 20 Minuten und verlief höchst einträglich. Der Kaiser legte die rote Robe eines Doktors des Zivilrechts über die Uniform an. Lord Curzon hielt darauf an den Kaiser eine Ansprache und überreichte ihm alsdann das in lateinischer Sprache gehaltene Diplom. Dieses trägt den Siegel der Universität in Gold. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache Lord Curzons mit einer längeren Ansprache, in welcher er seinen Dank für diese Ehre seitens der alten, historischen Bildungshäute Englands warmen Ausdruck gab. Beim Schluß der Feierlichkeit lud Lord Curzon den Kaiser von neuem ein, bei seinem nächsten Besuch Englands auch nach Dordrecht zu kommen.

**Oesterreich Ungarn.** Im Ausgleichsausschusse der oesterreichischen Abgeordnetenhauses erörterte der Ministerpräsident Freiherr von Beck am Donnerstag in der Spezialdebatte über die Ausgleichsvorlagen eingehend die staatsrechtlichen Fragen des Gesamtvergleiches und wies nach, daß der Inhalt des Vertrages sachlich mit dem früheren Bündnisse vollständig identisch sei. Ebenso wie früher könne kein Weißbegründungsanspruch auf Grund dieses Verhältnisses seitens der Auslandsstaaten erhoben werden. Der Ministerpräsident sprach die Ueberzeugung aus, daß zwei Staaten mit so inniger, jahrhundertelanger Lebensgemeinschaft nicht ohne weiteres auseinandergerissen könnten. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. — Die Kroaten im ungarischen Abgeordnetenhaus haben von den magyarischen „unabhängigen“ getrennt, als diese in der Opposition waren. Auch sie treiben jetzt unter dem üblichen Tumult Opposition. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses beantragte, daß vier von den kroatischen Abgeordneten, die den Präsidenten mit Füssen bedroht hätten, sogleich Abtöne leisten sollen. Die Beschuldigten erklärten, sie hätten nur bestig gesprochen und die Zurechtweisung des Präsidenten im Räm nicht vernommen. — Nächstens wird es wohl zu Brüßeln kommen. Schließlich haben sich die vier kroatischen Abgeordneten noch getötet und unter allgemeiner Zustimmung sogleich Abtöne geleistet.

**Italien.** Ein italienisch-russischer Handelsvertrag wird demnächst der italienischen Kammer vorgelegt werden. Der Vertrag betrifft die Einfuhr nach Rußland und bezieht sich auf Orangen, Zitronen, Seidenprodukte, Öl, Marmor, Korallen, Weinsäure und Gerberfelle. Was den Tarif der zur Einfuhr nach Italien bestimmten Produkte betrifft, so sind die Zollsätze des allgemeinen Tarifes, soweit sie Mineralöle und Feldfrüchte betreffen, vorzugsweise festgelegt. Außerdem verpflichtet sich Italien vom 1. Januar 1911 ab die Zollsätze auf schwere Mineralöle zu ermäßigen.

**Schweiz.** Das neue Schweizer Gesetz über die Gründungsförderung, das den Patentschutz auch auf die chemische Industrie ausdehnt, wird am 1. Dezember in Kraft treten.

**Rußland.** Die dritte Reichsbilanz ist am Donnerstag eröffnet worden. Der Reichsrentier Gornjakow sagte in seiner Antrittsrede, obwohl er nicht genügende Erfahrung und Kenntnisse besitze, könne er nicht auf die ihm zuviel gewordene große Ehre verzichten; er betreibe die Präsidentenwahl mit dem Glauben an eine helle Zukunft des großen, einheitlichen und unteilbaren Russlands. (Stürmischer Beifall.) Er habe das Vertrauen zu der Duma und zu den Abgeordneten, daß sie dem souveränen Willen des Kaisers entspringen, alle Parteifeindschaft vergessen und dazu beitragen werden, mittels gegenseitigen saftlichen Schöpfens in Rußland den Frieden wiederherzustellen. Der Präsident schloß mit den Worten: Gott seie Euch bei. (Stürmischer Beifall.) Sodann teilte er mit, daß laut Gesetz keine Stungen abgehalten werden dürfen, bevor nicht der Präsident dem Kaiser vorgestellt ist, und schloß die Sitzung. — Auch der russische Reichsrat, die erste Kammer, trat am Donnerstag wieder zusammen. Vor Wiedereröffnung der Sitzung hielt der Petrovskij Antonius eines Gottesdienstes ab. Der Vorsitzende Klimow hielt darauf eine Rede, in welcher er vorschlug, die Gesundheit des Kaisers auszubringen, der mit Selbstopferung und ganzer Seele befehrt sei, die Staatsoberhaupt des russischen Reiches zu sein, sowie die Ordnung im Lande wiederherzustellen. Die Worte des Vorgesetzten wurden mit einem Hurra auf den Kaiser aufgenommen. — Die liberale wie die radikale Presse ist über die Antrittsrede des neuen Dumapräsidenten Gornjakows entsetzt. Die „Nescha“ widmet ihr einen Leitartikel, in welchem sie die Rede als einen unverständlichen Fehlschritt hinstellt. Der politische Standpunkt Gornjakows sei danach derselbe wie der, den die Rechten vertreten: ein Konstitutionalismus im Sinne Purischewskij, des Deputierten der echt russischen Partei. Ueberhaupt sei die Antrittsrede teilweise nur eine in der Form etwas veränderte Wiederholung der Begrüßungs-Ansprache des Regierungsgewaltigen Gubernat Golubew, der im Namen des Zaren die Versammlung willkommen hieß. Das deckt sich nicht mit dem Standpunkt der Liberalen. Infolgedessen zieht Malatow von der Arbeiterpartei, dessen Kandidatur für den Posten des ersten Vizepräsidenten gesichert erschien, dieselbe zurück. Nicht uninteressant ist es, einige Einzelheiten aus dem Arbeitsprogramm Gornjakows zu erfahren. Danach soll die Hauptarbeit fast ausschließlich in den Kommissionen erledigt werden; öffentliche Sitzungen sollen nur zweimal wöchentlich stattfinden, um die Zahl der Reden möglichst zu beschränken, da die vielen Reden hauptsächlich zur Aufklärung der beiden ersten Parlamente geführt haben. — Die russische Budgetvorlage für 1908 ist vom Finanzminister am Donnerstag im Parlament

eingebracht worden. Die Ausgaben und Einnahmen balanzieren im Vorausschlag mit 2515515806 Rubeln. Laut Mitteilung des Finanzministers an den Senat wurden nach Tilgung der 1906 ausgegebenen, kurzfristigen Staatsanleihen im Gesamtbetrag von 1145000000 Rub., gleich 52917890 Rubeln, in der zweiten Hälfte 1907 abermals kurzfristige Staatsanleihen in vorstehend erwähntem Gesamtbetrag begeben. — In Warschau kam es am Donnerstag zwischen Schuhmachern, Schneidern und Juden infolge einer neuen Streikbewegung zu einer Reihe neuer Schreckenstaten. In einem Vorhause in der Pobjegoffe erprobte eine Höllemaschine und verlegte einen Passanten und zwei Schuhmacher schwer. Vor einem Schneiderladen auf dem Krassinskipolge wurde ebenfalls eine Bombe geschleudert, die aber nicht erpödierte. Ein Kommiss hob sie auf und warf sie auf einen leeren Platz, wo sie, ohne Schaden anzurichten, platzte. In der Pryemyslawstraße wurde ein Schneidemeister erschossen.

**Spanien.** Spanien hat kein Geld und will sich doch wieder eine starke Flotte zulegen. Die Kommission für die Marinereformen hat, wie der „Liberal“ meldet, die Ausgaben für die Organisation der Marine und für ihre Ausrüstung auf 198 654 000 Pesetas festgelegt. Gebaut werden sollen drei Panzerschiffe von je 15 000 Tonnen und drei Torpedoboots. — In der spanischen Deputiertenkammer beantragte am Donnerstag bei der Beratung des Gnis des Ministeriums des Meeres ein republikanischer Abgeordneter Aufhebung der Missionsankalten in Marokko, weil kein Maure sich zum Christentum bekehrt habe. Der Minister des Meeres erwiderte, die Missionsankalten seien von großem Nutzen, und ihre politische Tätigkeit sei von großer Bedeutung.

**Türkei.** In Mazedonien wird weiter gemordet. Ähnliche Telegramme aus Monastir melden, daß einige bulgarische Banden mit Unterstützung von Bauern, die mit den Komitees im Bunde ständen, am 11. d. Mts. in einer Gesamtkraft von 150 Mann in einige kleine griechische Dörfer, die im Bezirk Moridoo und zwei anderen Bezirken liegen, eingebrochen sind und sie eingeäschert haben. In einer dieser Dörfer seien drei Bauern getötet worden, während die übrigen Einwohner die Flucht ergriffen hätten.

**Marokko.** Ein Brief des Sultans Abdul Afis wurde am Donnerstag in der Wochenschrift zu Tanger unter Abfegung eines Salutes von 21 Schuß versendet. In dem Brief heißt es, obgleich Ujda und Casablanca sich noch in den Händen der Franzosen befänden, würden jetzt Vorbereitungen zur Wiederherstellung geordneter Zustände getroffen. Der Sultan habe in die Gegend von Casablanca und Mogador Mahdulas entsendet, um die dortigen Stämme zur Einstellung der Kämpfe zu zwingen. Die Ruhe im Lande werde bald wiederhergestellt sein. — Dieser Optimismus des Sultans ist wirklich bewundernswert. Der Brief hat aber nur den Wert eines Stück Papieres. — Der spanische Major Santa Diata, der die spanischen Truppen in Casablanca befehligt, ist am Donnerstag nach Tanger abgereist. Vielleicht kommt er gar nicht wieder nach Casablanca zurück, wo es stets Reibereien zwischen ihm und dem französischen General Dupe gegeben hat.

## Deutschland.

Berlin, 16. Nov. Aus Anlaß des Todes des Prinzen Arnulf von Bayern hat der Kaiser folgenden, aus Windsor vom 14. d. M. datierten Amerebefehl erlassen: „Zu meinem tiefen Schmerz ist wiederum ein Mitglied eines mir besonders nahestehenden Deutschen Fürstenhauses aus dem Leben geschieden. Tödliche Krankheit hat nach kurzem, schweren Krankenlager den Prinzen Arnulf von Bayern königliche Hoheit, königlich bayerischen General-Oberst (mit dem Range als General-Feldmarschall) und Chef des Infanterieregiments von Alvensleben (6. Brandenburgischen) Nr. 52, in voller Manneskraft dahingerafft. Schon in jungen Jahren Militärliebes in großer Zeit für die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes, fand sein ganzes arbeitsreiches Leben im Dienste der Wehrkraft und der Wissenschaft. Um den Empfänger dieses schmerzlicher Trauer und ehrenden Erinnerung für den Dahingegangenen Ausdruck zu geben, bestimme ich, daß die Offiziere des Infanterieregiments von Alvensleben (6. Brandenburgischen) Nr. 52 fünf Tage Trauer ansetzen sowie, daß an den Befestigungsfestlichkeiten eine Abkürzung desselben, bestehend aus dem Regimentkommandeur, 1 Stabs-offizier, 1 Hauptmann, 1 Leutnant, teilzunehmen hat. **Wibhelm.**“

(Die Leiche des Prinzen Arnulf von Bayern) ist am Freitag früh, begleitet von den nächsten Angehörigen, in München eingetroffen und in aller Stille nach der Kapelle des Wittelsbacher Palais übergeführt worden. Dort fand alsbald in Gegenwart des Prinz-Regenten und seiner engeren Familie eine Totenmesse statt. Die deutschen Kolonien

in Venedig, Mailand und Genua haben den Sarg des Prinzen in Venedig mit herrlichen Kränzen geschmückt. Der Papst sandte an den Regenten ein in warmen Worten gehaltenes Beileidtelegramm. — Eine Offiziersdeputation des preussischen Infanterieregiments v. Alvensleben (6. Brandenburgischen) Nr. 52 aus Kolbitz und Kroppen ist heute zur Teilnahme an der Beisetzung des Prinzen Arnulf, der Chef des Regiments war, in München eingetroffen. — (Der Bundesrat) hat in seiner Sitzung am Donnerstag, wie in Ergänzung der anderweitigen Mitteilungen berichtet, den Entwurf einer Maß- und Gewichtsordnung den zukünftigen Ausschüssen überwiesen und die Vorlage betreffend Ausprägung von Denkmünzen zur Erörterung an den Todestag des Großherzogs Friedrich von Baden angenommen.

(Die Erleichterung des Wechselprotektors.) Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf betr. die Erleichterung des Wechselprotektors zugegangen.

(Die krasse Interessenspolitik der Vändler.) ergibt sich recht augenfällig aus den Beschlüssen, die der Bund der Landwirte in Meiningen zu den neuen Steuerentwürfen für Sachsen-Meiningen angenommen hat. In einer Vertrauensmännerversammlung der dortigen Vändler wurde unter anderem beschloffen, die vorgeschlagene Befreiung der unteren Einkommensteuerebenen bis 900 Mark abzulehnen, dagegen das Grundvermögen (Grund- und Hausbesitz) zur Vermögenssteuer nicht heranzuziehen, endlich die bestehende Grund- und Gebäudesteuer zu ermäßigen und den Ausfluß durch eine Steuerbefreiung und durch Steuer auf alles sonstige Kapitalvermögen zu ersetzen. Diese Meinungen händler machen aus ihrem Herzen wirklich keine Hebergaube! Wunderbar ist es nur, daß sie nicht für jedes Mitglied des Bundes der Landwirte noch eine jährliche Rente verlangen.

(Katholiken gegen das Zentrum.) Unter der Signatur: „Neue Wiedemanns gegen das Zentrum“ berichtet die „Köln. Volksztg.“ folgendes: „Unter dem Vorhitz des Reichsgrafen Wilhelm v. Hoensbroech auf Schloss Jagau fand, wie das Selbstener Volksblatt meldet, am 13. November vormittags in den Räumen der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft eine Versammlung statt, deren Zweck von den Beteiligten geheim gehalten wird. Graf Wilhelm v. Hoensbroech hatte die Einladung persönlich ergehen lassen, und zwar an Herren verschiedener Bekanntheit, verschiedener Parteirichtung und Stände. Es waren eingeladen höhere Beamte, zahlreiche Bürgermeister, mit Ausnahme der Ehrenbürgermeister, Gutbesitzer, Kaufleute, der Vertreter des Gießereis-Industrie- und Handwerker von größtem persönlichen Einfluß. Die Verhandlungen nahen etwa drei Stunden in Anspruch. Soweit wir orientiert sind, handelt es sich um die Gründung eines Vereins (gewissermaßen der geplanten volkswirtschaftlichen Vereinigung, deren beabsichtigte Gründung die „Köln. Volksztg.“ vor einiger Zeit signalisiert hat), der auf jeden Fall dem Zentrum Abbruch tun soll. Demnach soll ein entsprechender Verbaufdruck erlassen werden, den die Anwesenden unterschreiben sollten.“ Es wäre immerhin ein Gewinn, wenn es gelänge, die freihändlerisch-gemittelten Katholiken von der Zentrumerschaft los zu machen. Um Zeichen der Zeit verdient eine solche Strömung jedenfalls registriert zu werden.

(Aus den Kolonien.) Die südafrikanische Südbahn ist nach der „Täglichen Rundschau“ bis Zandvoersaar fertig gestellt. Dieser Platz war während des Krieges eine Station der Feldsignalarbeit für die Linie Lüderichsbucht—Kreimanchoop. Die Restentfernung bis Kreimanchoop dürfte ungefähr 200 Kilometer betragen.

## Vermischtes.

\* (Ueber ein Urabensnählich) wird als Solomun gemeldet: Auf der Insel Holland Stadt 84 wurden die Heuer Darning und Ulrich von abgeriebenen Gefestmüssen verkräftigt und gestört. Auf diese Weise kam auf der Jede Franziska der Bergmann Klipper zu Tode.

\* (Am letzten Moment aufgehoben) wurde die Hinrichtung des Mörders des Reichstagesabgeordneten Adam Knauth in Dortmund, auf Grund eines Telegramms an die Staatsanwaltschaft. Ein Grund für die Verhinderung ist darin zu suchen, daß die Verteidigung das Wiederanmaßensverfahren betreibt.

\* (Widerruf eines Geschäftsfalles.) Der Buchdrucker Wino, der sich kürzlich selbst beschichtigte, in Berlin ein Kind durch Weissenhede getötet und zwei andere verwundet zu haben, hat sein Geständnis widerrufen. (Ein in Gießen) hat sich in der Kaiser Friedrichstraße in Gießen in der Nacht zum Freitag abschießt. Dort brach der 27 Jahre alte Kaufmann Anton Alchmid aus der Remonierstraße 9 seiner Frau, der 30jährigen Verkäuferin Mathilde Wila, die in der Bergengroßhandlung von Heinrich Eggers in der Kaiser Friedrichstraße beschäftigt ist, eine lebensgefährliche Schußverletzung in die Stirn bei und wurde nach Verheilung der Wunde, Freitag morgen konnte jedoch bereits seine Behebung erfolgen.

\* (Wägenhund.) Ein großer Silbermünzenhund wurde im mittelfränkischen Groß-Debling bei Ausbesserungsarbeiten in einer Werkstatt gemacht. Man fand in einer Kiste mehr als 3700 Silbermünzen, wovon die älteste aus dem Jahre 1515 stammt.



# Unser Weihnachts-Ausverkauf beginnt

**Montag** den 18. November und dauert bis zum 30. d. Mts.

In allen Abteilungen unserer Läger sind grosse Partien ausgelegt und die

**Preise teils auf die Hälfte, oft noch mehr ermässigt.**

Ausgelegt sind im

**Erdgeschoss:** Seidenwaren, wollene Kleiderstoffe, Washkleiderstoffe, Sammete, halbfertige Roben, Boas, Gürtel, Balkkleiderstoffe, Ball-Umhänge, Oberhemden, Trikot-Unterwäsche, Strümpfe, Schirme, Weisswaren, Bänder.

**I. Stock:** Damen-Jackets, Damen-Mäntel, Abend-Mäntel, Backfisch-Mäntel, Blusen, Kleider, Kostüme, Kleider-Röcke, Unter-Röcke, Morgen-Röcke, Matinees, Schürzen, Pelzmulle, Pelzstolas, Pelzjacken, Pelz-Mäntel, Damen-Leib-Wäsche, Tisch- und Bett-Wäsche, Taschentücher, Hemdentücher, Handschuhe, Handtücher.

**II. Stock:** Gardinen, Stores, Vorhänge, Portièren, Dekorationen, Vitrinen, Borden, Teppiche, Vorleger, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Bett- und Steppdecken, Tisch- und Diwandecken, Reisedecken, Schlafdecken, Lambrequins, Linoleum, Wachstuche, Kissen, Lampenschirme, Gobelins.

**III. Stock:** Garten- und Balkon-Möbel, Dielen-Möbel, Klein-Möbel.

Nur Netto-Barverkauf.  
Kein Umtausch.  
Keine Auswahlendungen.

## A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86/87. Halle a. S. Marktplatz 21.

Wegen Vorbereitungen zum Ausverkauf bleiben unsere Geschäftshäuser am 17. November geschlossen.



### Pelz-Colliers und Muffen

in allen gangbaren und neuesten Formen zu billigsten Preisen.

Ferner empfehle mein grosses Lager in

modernen Filz- und Loden-Hüten in weich und feif.

Winter- und Sportmützen für Herren und Knaben.

Filzschuhe, Pantoffeln, Hosenträger.

**Max Städler,**  
Burgstrasse 7.

### Kleiderstoffe

in Wolle und Halbwole empfehle wegen Aufgabe dieses Artikels zu bedeutend ermässigten Preisen.

Vorgezeichnete und fertige Handarbeiten

in grosser Auswahl am Lager.

Hüte für Damen und Kinder

in entzückenden Neuheiten zu

billigsten Preisen.

**G. Brandt.**

### Pianos-Kaps

unstreitig das beste Fabrikat. Alleinverkauf für den Reg.-Bez.

**Albert Hoffmann.**

Nähe Bahnhof. — Halle a. S. — Am Riebeckplatz.

**Vollsaftige neue Messina-Zitronen**

Stück 7 Pf., Duzend 75 Pf., Stück 9 Pf., Duzend 95 Pf.,

hochfeine süsse Java-Apfelsinen

2 Stück 25 Pf.,

frische Tomaten, süsse Aimerla-Weintrauben.

Tafeläpfel, Wirtschaftäpfel billigt.

Tafel- und Kochbirnen, Feigen, Datteln,

Maronen, Krachmandeln, Traubenrosinen usw.

sonst alle Sorten

**Gemüse**

empfehle zu billigsten Preisen

**Richard Schumann, Dom 1, Obst-, Gemüse- u. Südfruchtbandlg.**

### Albert Kunth,

gr. Ritterstrasse 1,

gr. Ritterstrasse 1,

empfehle mein reichhaltiges Lager in Puppenwagen und Puppensportwagen.



Grosse Auswahl aller Sorten Handkörbe, Reisekörbe, Wäschekörbe, Tragkörbe.

Viele Neuheiten in

Wirtschafts- und Lugns-Gegenständen. Blumenkörbe, Papierkörbe, Schlüsselförbe, Staubtuchkörbe, Arbeitsständer, Zeitungshalter, Püschepuffs, Messerkörbe, Strickkörbe, Umhängetaschen.

Grosses Lager in

Korbesseln, Blumentischen, Kinderklappstühlen, Kinderstühlen, Puppenstühlen zu stannend billigen Preisen.

Auf Wunsch nehme ich gefaltete Puppen- und Sportwagen bis Weihnachten in Aufbewahrung. Die Bestimmung meines grossen Lagers ist für jedermann, auch für Nichtkäufer, gern gestattet. Reparaturen an Puppenwagen u. Korbbwaren werden prompt und billigt ausgeführt.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Dierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Order, wonach eine Anzahl Geschütze und Kriegszüge der Schutztruppen für Deutschsüdwestafrika und Kamerun aus den Jahren 1905 und 1906 für die Pensionierung von Offizieren und Sanitätsbeamten und für die Versorgung von Personen der Unterlassen des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen als Krieges gelten sollen, für die den Beteiligten eventuell zwei Kriegsjahre in Anrechnung zu bringen sind.

Nachklang zum Prozeß Moltke-Garden. Daß das Gesetz die Ehre nicht genügend schütze — eine Behauptung, die in der Presse verschiedentlich aus Anlaß des Prozesses Moltke-Garden aufgestellt worden ist — beharrt Prof. Kahl in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ sehr entschieden. Er sagt: „Was in so weiten Kreisen das Rechtsgefühl verlegt, ja erschüttert hat, ist nicht aus dem Gebot bestehender Rechtsvorschriften, sondern aus unrichtiger oder nicht zweckmäßiger Gesetzesanwendung herorgegangen. Von Gesetzes wegen bedurfte es nicht der breiten öffentlichen Erörterung von nicht zur Sache gehörigen Vorgängen auf Grund der Aussage nicht einwandfreier Zeugen. Von Gesetzes wegen war nicht die Erhebung eines Sachverständigenbeweises über Homosexualität übersaurt, und am allerwenigsten eines einseitigen, notwendig von Gesetzes wegen brauchte der Richter nicht betriebligen Rezensarten des Verleibers ausgesetzt zu sein. Von Gesetzes wegen war nicht Strafflosigkeit auf Grund eines bestimmten Wahrheitsbeweises über Empfangsleben und Naturveranlagung geboten. Und noch mandes andere wäre anzuführen, was nicht auf das Schuldlossein des bestehenden Rechts geschrieben werden kann. Man darf nicht die Kritik der öffentlichen Meinung von den eigentlichen Quellen ablenken, und man schuldet nicht bloß den Menschen, sondern auch dem Gesetze Gerechtigkeit.“

Volkswirtschaftliches.

In Sachen der Eisenbahn-Personen-tarife wird nach der Münchener „Allg. Ztg.“ nächster Tage in Berlin eine Konferenz von Vertretern der deutschen Bundesstaaten mit Eisenbahnbefehl zusammengetreten, um sich mit gewissen Unstimmigkeiten des neuen Tarifes zu beschäftigen und es möglichst aus der Welt zu schaffen. Das Münchener Blatt schreibt dazu ansehnend optimistisch: Wenn man nicht verkennt, daß es etwas Bedenkliches hat, einen soeben erst vereinbarten Tarif schon jetzt wieder zu ändern, so kann man sich an den maßgebenden Stellen der Notwendigkeit eines solchen Eingriffes doch nicht verschließen. Die Fahrpreise erster Klasse z. B. sind entschieden zu hoch geworden und haben eine fast vollständige Abwanderung der zahlenden Passagiere zur Folge gehabt. Speziell für Bayern kommt dann noch, wie wir hören, eine Verminderung der allzu weiten Spannung in Betracht, die kurzzeit zwischen den Fahrpreisen zweiter und dritter Klasse bei Personennutzen besteht. Man erwägt dabei die Ermäßigung des Fahrpreises der zweiten Klasse von 4,5 auf 3,5 Pf. pro Kilometer.

Der Deutsche Tabakverein wird am 24. November in Berlin eine außerordentliche Hauptversammlung abhalten, die sich in erster Linie mit dem Buch von Dr. Julius Eißner, „Die deutsche Tabaksteuerfrage“, beschäftigen soll. Dieses Buch findet beifällig für eine Vandalensteuer auf Zigaretten Stimmung zu machen.

Fährverbindung Sagan—Trelleborg. An diesem Freitag ist im Auswärtigen Amt ein Staatsvertrag mit Schweden, betreffend die Herstellung einer Fährverbindung zwischen Preußen und Schweden, von den hierzu ernannten beiderseitigen Unterbändlern unterzeichnet worden. Als Ausgangshäfen sind Sagan und Trelleborg gewählt. Man hofft, den Fährbetrieb bereits im Sommer 1909 eröffnen zu können. Geplant ist die Beschaffung von je zwei preussischen und schwedischen Fährschiffen mit einer Fahrgeschwindigkeit von 16 Seemeilen pro Stunde. Sie sollen nach übereinstimmenden Grundrissen gebaut werden und eine glatte Ueberführung von Eisenbahn, auch von Schlafwagen, gewährleisten. Auch für den Güterverkehr werden sich aus dem Trafikbetrieb manche Vorteile ergeben. Zugleich ist die Benutzung der Dampfzähren für die Bootförderung in Aussicht genommen. Wegen Verbesserung des Fahrplanes und möglicher Erleichterung der Zollabfertigung ist weitere Verhandlung vorbehalten.

Provinz und Umgegend.

Halle, 16. Nov. Das unlängst unter dem Titel „Alt Halle vor 200 Jahren“ vom vaterländischen Frauenverein veranstaltete Kostümfest hat einen Reinertrag von 2120 Mark ergeben, die der Kinderheil und Pflegezelle zugute kommen sollen.

Eisleben, 13. Nov. Dem Königlichen Gymnasium ist am Geburtstag des Reformators auf den Antrag des Direktors Professor Dr. Lübbert von den vorgelegten Behörden der Name Lutherb. Gymnasium verliehen worden. Diese Tatsache wurde, nachdem ihrer bereits am Sonntag von der Kanzel der Andreaskirche, zu der von Luthers Zeiten her das Gymnasium in engen Beziehungen steht, kurz Erwähnung getan war, heute morgen der versammelten Schulgemeinde mitgeteilt. In seiner der Morgenandacht vorangeschickten Ansprache wies Direktor Lübbert, wie wir der „Eisl. Ztg.“ entnehmen, die Schüler darauf hin, daß das Gymnasium diesen Namen nicht nur als das Gymnasium der Lutherstadt, sondern mehr noch deshalb erhalten habe, weil es von Luther zwei Tage vor seinem Tode gestiftet ist und somit seine letzte Tat und gleichsam sein Vermächtnis darstellt. Er führte weiter aus, wie dieser Name Luther ehren solle und auch die Schule ehre, wie er aber zugleich für diese eine hohe Verpflichtung bedeute.

Mühlhausen i. Th., 15. Nov. Durch das anhaltende trockene Wetter hat sich auf dem Ober-Görselbe empfindlicher Wassermangel eingestellt. Neben den Höhendörfern Rülstedt, Buttstedt, Uffelder, Straub und Eigenrieden leidet noch die Gemeinde Eigenrode ganz besonders stark unter dem Mangel an Wasser. Seit 14 Tagen erhält jeder Haushalt in diesem Orte täglich nur 2 Liter Wasser für den Trink- und Kochbedarf. Das übrige Wasser zum Tränken des Viehes usw. muß aus dem 4 Kilometer entfernten Dackleben herbeigebracht werden. Nicht viel besser liegen die Verhältnisse in den anderen genannten Orten. Dort werden die wenigen Brunnen, die noch Wasser haben, von der Gemeindeverwaltung unter Verschluss gehalten, und nur eine kurze Zeit täglich zur Wasserentnahme geöffnet. Der Duellensfelser Landrat v. Bülow hatte im Jahre 1905 die wasserarmen Gebiete bereist, um mit der Münchener Industrie genügende Wassermengen aufzufinden, die eine Lokalbahn Wasserleitung ermöglichen. von Bülow hat auch eine ganze Anzahl Stellen bezeichnet, an denen erzielbare Wasseradern vorhanden seien. So u. a. bei Buttstedt. Da sich aber bis jetzt keine Gemeinde dazu verstehen konnte auf die Ausgaben des Landrats v. Bülow hin Vobroerfuche vorzunehmen, so hat die Staatsregierung einmal 2000 Mark und einmal 3000 Mark zur Verfügung gestellt, damit an einer bezeichneten Stelle bei Buttstedt ein Versuch unternommen würde. Obgleich die im Frühjahr d. J. eingeleiteten Vobroerungen im Herbst wieder aufgenommen werden sollten, hat man bis heute noch nichts von einem Erfolg gehört.

Mühlhausen i. Th., 16. Nov. In dem Werrafährdichten Treffart hat sich eine religiöse Sekte gebildet, die ihre Anhänger durch Untertauen in die Werra taucht. Am vergangenen Sonnabend wurde an 30 Personen, meist Erwachsenen, in der seligsten Werra der Tauffahrt vollzogen. Das Großherzogtum Hessen und die angrenzenden Gebiete scheinen ein guter Boden für die verschiedenartigsten religiösen Sekten zu sein.

Stendal, 15. Nov. (Amstliche Meldung.) Heute nachmittags gegen 12 1/2 Uhr stieß der von Ulzen kommende Zug 7647 bei seiner Einfahrt in den hiesigen Bahnhof infolge falscher Weichenstellung im Gleise 16 mit einem Packwagen zusammen, wobei zwei Zuglokomotiven und fünfundzwanzig

Wagen entgleisten und zum Teil erheblich beschädigt wurden. Ein Lokomotivführer und drei Bremser wurden verletzt, anscheinend aber nur leicht. Der Materialschaden ist bedeutend. Ob und in wieviel Ver schulden von Bediensteten vorliegt, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Eisenberg, 16. Nov. Einem sog. „Spaß“ hätte hier bald ein junger Mann zum Opfer fallen können. Ihm war von einem Bekannten ein Händholz ins Bier geworfen worden, das beim Trinken in die Luftröhre geriet. Erst durch einen in Jena erfolgten operativen Eingriff konnte das Händholz entfernt werden.

Freiberg, 15. Nov. In einem Bahübergange wurde gestern abend ein Viehtransportwagen von einem Zuge überfahren. Der Viehtransportbesitzer Hajke und der Fleischhauermeister Rothe wurden schwer verletzt; Rothe ist seinen Verletzungen noch in der Nacht erlegen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, das Pferd nur leicht verletzt. Das Unglück ist auf den dichten Nebel zurückzuführen.

Aus der Provinz Sachsen, 16. Nov. Das nächstjährige Provinzial-Bundesschießen für die Provinz Sachsen und die Herzogtümer Anhalt und Braunschweig findet vom 10. bis 14. Mai 1908 in Zerbst statt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 17. November 1907.

Der Bürger-Gesang-Verein veranstaltete am Donnerstag abend im „Eisoll“ eine gut besuchte Abendunterhaltung, die einen hochinteressanten Verlauf nahm. Der erste Teil des Abends war dem Dichter Joseph von Eichendorff gewidmet, dessen Todestag am 26. d. M. zum 50. Male wiederfiel. Nach zwei Einleitenden, von unserer Stadtmusik ausgeführten Orchesterpiècen, trat der Männerchor mit dem Sängerführer des Vereins auf den Plan. In einer kurzen Ansprache würdigte (sobann der Vorsitzende die Bedeutung Eichendorffs, des Helden und Sängers, für das deutsche Volk und im besonderen für die deutschen Sängere, denen er namentlich durch seine Wald- und Wanderlieder aus Herz gewachsen ist. In schöner Abwechslung folgten nun eine Reihe Eichendorffscher Lieder, die als Männerchor, Doppelquartette und Sololieder gesungen wurden und von verschiedenen Konzerten variiert waren. Lieber allen diesen liegt der reize Gesichter der Romantiker und bei aller Eigenart der Kompositionen macht sich doch ein besonderer Eichendorff-Ton bemerkbar. Der wuchtige, vertümmte Chor „Winternacht“ von Stange eröffnete den Reigen, ihm folgte der in der Stimmung verwandte, durch Süßes Melodie vollständig gewordene Chor „Antreue“. Auch das erste der drei von A. Schumann komponierten Sopranlieder „Wehmut“ war noch auf diesen Ton gestimmt, während das „Waldegespräch“ in die Romantiker hineinragt und „Frühlingsnacht“, dieser herrliche Triumpfungsang, der Schumanns Seele entströmte, als er von seiner Braut das Jawort erhalten hatte, ganz erfüllt ist von jauchender Liebesfreude. Das erste der beiden Doppelquartette „Blü, wie ich es doch gekommen“ von G. Stein fiel noch einmal in den trüben, resignierten Ton zurück, während in dem „Reisefied“ von Hehle bereits die frische Wald- und Reiseflust herrscht, die die von Mendelssohn komponierten Chöre „Der Jäger Abschied“ und „Der frohe Wandersmann“ so jugendfrisch erhält. Gesungen wurden sämtliche Chorlieder wie die Sololieder und Doppelquartette mit gutem Gelingen und fröhlichem Interesse; den Höhepunkt erreichte der Chor in den vollständigsten Weissen Mendelssohns. Der zweite Teil enthielt noch den „Siegesgesang der Deutschen“ für Männerchor und Orchester von A. Becker. Die mit Wohlklang gesättigte, majestätische Hymne verlebte auch diesmal ihre Wirkung nicht, da die breiten, wuchtigen Akkorden bei der guten Befragung des Chores voll zur Wirkung kamen. Namentlich der Schlussatz, in welchem in die Orchesterbegleitung der Choral „Nun danket alle Gott“ verwebt ist, während der Chor sich zu einer imposanten Sage „Gibt Gott die Ehre“ entwidelt, kam prächtig heraus. Den Abschluss des Programms bildete die Ausführung des einaktigen Lustspiels „Der Tondufer“ von B. Weinbold. Das Stück gehört zu den feineren seiner Gattung und ist eine prächtige Ionisierung der allgroschen Miltärbegisterung gemisser weiblicher Kreise. Es war geschickt inszeniert und wurde von sämtlichen Musikanten, sowohl von den Darstellern und Darstellerinnen der Haupt- wie der Nebenrollen strot und sicher und mit energischer Herausarbeitung der Effekte wiedergegeben, so daß die Hörer am Schluß ihrer vollen Befriedigung durch rauschenden Beifall Ausdruck gaben. Ein fast frauentlicher Ball bildete den Abschluss des wohlgeleiteten Abends.

Turnerisches. Die letzte diesjährige Gau-Vorturnerfunde des Nordböhmer Turngaus wird am heutigen Sonntag vormittag 10 Uhr in der hiesigen hiesigen Turnhalle abgehalten. Diese wird eingeleitet mit gemeinschaftlichen Stübungen und Geräteturnen in zwei Zügen am Red. Barren, Pferd und Bod. Turnspiele und eine Preisbewerbung schließen sich an. Von 1 bis 1/3 Uhr ist Mittagspause; dieser folgt die Sitzung der Vorturnerfunde in der „Reichszone“ mit folgender Tagesordnung: Bekanntmachung der Gau- und Bezirks-Vorturnerfunde und des neuen Turnplanes, Jahresbericht des Gauleiters, Wahl der Bezirksleiter und deren Stellvertreter. Feststellung einer Mutterloge für das deutsche Turnfest in Frankfurt und Bekanntgabe der Übungen für diese am Barren. Bericht über die Bezirks-Turnfeste. Ewige Anträge zum Gauurntag und Geschäftsliches.

Die Beförderung von frisch geschossenem Wild auf der Eisenbahn betrifft eine amtliche Bekanntmachung der preussischen Eisenbahnverwaltung. Nach derselben darf das von dem Jäger nach der Jagd gleich mitgenommene Wild nicht als Reisepack angesehen werden. Es muß vielmehr für dasselbe an den Gepäck-Abfertigungskassettens die volle Gepäckgebühr bezahlt werden. Einzelne, leicht zu tragende Stücke Kleinwild dürfen in Jagdtaschen mit in den Wagen genommen werden, sofern kein Wirtelbänder in dem Wild Wilderschuss erhebt. Die Schutzstellen müssen jedoch so gut verbunden sein, daß kein Blut durchfließen kann.

Herr Oberregisseur Heinrich Frey, der sich durch die Ausföhrung des herrschaftlichen Kaiserhofspiels vor 3 Jahren bei viel Sympathien erworben hat, beabsichtigt im Januar n. J. in der „Kaiserhalle“ unter Mitwirkung hiesiger Damen und Herren ein vaterländisches Volksschauspiel „Hohenjoller“ zur Aufföhrung zu bringen. Auf erlangene Einladung hatten sich am Freitag abend eine Anzahl Herren im Hotel „Kaffe“ versammelt, um das patriotische Unternehmen zu fördern. Nach einer kurzen Aussprache, die die grundsätzliche Zustimmung der Anwesenden ergab, erteilte Herr Superintendent Witborn, der die Vermählung leitete, Herrn Oberregisseur Frey das Wort zu einer kurzen Charakteristik und Skizzierung des Inhaltes des Stückes. Dasselbe ist 1901 zur Preussenerfeier von Axel Delmar gedichtet und zuerst in Berlin im Neuen Königl. Opernhaus aufgeführt worden. Herr Frey hat es auf seinen dramatischen, Geheimrat Koser auf seinen geschichtlichen Wert geprüft. Es bringt keine hohle Propaganda, sondern sibt die preussische Geschichte dramatisch verarbeitet in erhabener Weise vor. Zuletzt ist es in Bromberg aufgeführt worden und hat dort nach dem Zeugnis des Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Herrn Regierungsrat Dr. Helmbold, großen Erfolg gehabt. Zur Aufföhrung sind etwa 100 Herren, 30 Damen und 20 Sönger notwendig. Es wurde nun ein engerer Arbeitsausschuß gewählt, bestehend in den Herren Junfer und Grempler, Vorsitzende, Sekretär Fischer, Kassensührer und Pastor em. Teuchert, Schriftföhrer. Als Besözger wurden gewählt die Herren: Sekretär Rattig, Sekretär Schöpe, Lehrer Prezian, Sekretär Gschardt, Stelmachermeister H. Selle, Buchdruckereibesözger Höfner und Heine. Die Herren nahmen, soweit sie anwesend waren, die Wahl an. In einer späteren Versammlung, am 14. Dezember, soll über die Rollenbesetzung und Inszenierung des Stückes entschieden werden. Ein etwaiger Uberschuß soll dem Vaterländischen Frauenverein — Stadt und Land — überwiesen werden. Die Allerhöchste Genehmigung zur Aufföhrung zu erwirken, hat Herr Landrat Graf v. Haussohnville gütigst übernommen. Mit dem Wunsche, daß recht viele bereit sein möchten, ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen, die das Leben unserer Stadt in geistiger, ästhetischer und patriotischer Beziehung nachhaltig zu befruchten im Stande sei, schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung.

Wegen Gleichveränderung bleibt der Eisenbahnübergang am Rotenbündelrain Montag den 18. November d. J. von vormittags 7 Uhr bis nachmittags gegen 3 Uhr gesperrt.

Fußballsport. Mit dem heute nachmittag 3 Uhr auf dem großen Gröztplatz ausgetragenden Verbands-Wettspiel der I. Mannschaft des hiesigen Fußballvereins „Hohenjoller“ gegen den „Halleischen Fußball-Club von 1896 II“ beschloß die erstere über diesjährige Verbands-Wettspiele um die Meisterschaft der II. Klasse des Saalegaus. Da man in dem heutigen Orgner die vorjährige Meisterschaftsmannschaft sieht und diese naturgemäß über vorzügliche Spieler verfügt, werden sich die Einheimischen mit ihrem Partner nach besten Kräften messen können. Da aber auch die „Hohenjoller“ über alle ihm in diesem Jahre hier in Merseburg im Verbands-Wettspiele gegenübergetretenen Mannschaften triumphiert haben, dürfte man dem Ausgang des heutigen Spieles mit Spannung und großem Interesse entgegensehen.

Bereits- und Bergnügungschronik: Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hält heute abend in seinem Vereinslokal einen Familienabend ab. — Eine Abendunterhaltung veranstaltet der W. G. B. „Flora“ im „Zwölff“. — Großes Extrakonzerth der Sinfonieorchester mit anschließendem Ball findet im „Neuen Schützenhaus“ statt. — Bergnügung veranstalten der Männer-Turnverein in der „Reichszone“, der Turnverein „Viktoria“ im „Sonne“, der Gesellschaftsverein „Euterpe“ in der „Keller-Wilhelms-Halle“, der Gesangsverein „Frisch“ im „Kaffeehaus-Meinshaus“ und die Bädergesellschaft im Schützenhaus der Bürger-Gesangsverein nach Salopau (alter Gasthof), der Wandklub „Vallée“ nach Jena und der Verein für naturgemäße Waidnützlichkeit nach Knabenfurt. — Kirmes wird in Gohlis, Pösch und Böhlen gefeiert. — Weitere Lokalnachrichten befinden sich auf der dritten Beilage dieser Nr.

### Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

W. Vergau, 15. Nov. Nachdem erst vor Monatsfrist das kaiserliche Ehepaar seine goldene Hochzeit gefeiert hat, war das Gleiche heute dem Eisenbahnbeamten a. D. Herrn Friedrich Karl Bartholomäus und seiner Ehefrau Johanne Christiane geb. Coblentz vergönnt. Beide Jubilare, 77 bzw. 70 Jahre alt, erfreuen sich noch großer Mäßigkeit. Schon in früher Morgenstunde empfangen sie die ersten Glückwünsche, zum Teil von schönen Geschenken begleitet. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte durch Herrn Pastor Ballien, der ihm gleich seinen Glückwunsch des Kaisers und die von ihm verliehene Jubiläumsmedaillie überbrachte. Möge es dem großen Paare vergönnt sein, sich noch lange eines glücklichen und zufriedenen Lebensabends zu erfreuen.

Milzau, 14. Nov. Bei der am Sonntag hier abgehaltenen Kirmesfeier kam es zwischen mehreren Gästen zu einer allgemeinen Schlägerei, wobei der Zimmermann Hammer und noch ein anderer mit dem Messer gestochen wurden. Die Verletzungen des Hammer, der mehrere gefährliche Stiche in den Kopf und Rücken erhalten hat, sind so erheblicher Natur, daß an seinem Aufkommen nahezu zweifelhaft wird. Als Messerbesitzer wurden der Steinträger Busch aus Merseburg und der Arbeiter Lichtenfeld aus Milzau ausfindig gemacht. Busch wurde am Dienstag in Untersuchungshaft genommen.

Schladebach, 15. Nov. Bei der am Dienstag in hiesiger Kur abgehaltenen Treibjagd wurden von 45 Schützen 222 Hasen erlegt, ein für dieses Jahr günstiges Resultat. Anschließend wurde gleichzeitig die Jagd in Jöhrendorf abgehalten, welche von dem gleichen Herrn gepachtet ist; selbige ergab 82 Hasen, ein auch für diese Kur sehr günstiges Resultat.

Alttranstädt, 14. Nov. Bei der gestern auf dem östlichen Teile der Kur Alttranstädt von den Herren Müller und Spelling abgehaltenen Treibjagd wurden 124 Hasen zur Strecke gebracht.

Burgliebenau, 15. Nov. Bei der kürzlich von Herrn Forstmeister Westermeyer-Schöneberg in den hiesigen gegen 1000 Morgen umfassenden Waldungen veranstalteten Holzjagd wurden insgesamt 29 Hasen, 18 Fasanen, 5 Kaninchen, 7 Gießhähnen und 1 Wuffard zur Strecke gebracht. Der Preis hiesiger Hasen stellte sich auf 4 Mk. Rehwild kam nicht zum Absatz, da die abschussfähigen Böde meist auf der Birschjagd erlegt zu werden bestimmt sind.

Lohau, 16. Nov. Scharlach und Diphtheritis, jene gefährlichen Wanderer, haben leider einmal wieder ihre ihren Einzug gehalten und zwei Familien heimgesucht. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, um eine Verbreitung der heimtückischen Krankheit zu verhindern. Dank der vorgenommenen Impfungen verlaufen sie bis jetzt nicht tödlich.

Rafnis, 15. Nov. Beim Abtrieb der von Herrn Dr. Gröze aus Leipzig gepachteten hiesigen Feldmark wurden 112 Hasen erlegt. In der angrenzenden Birschjagd, welche Herrn Gustavbesitzer Lindner gehört, ergab das Resultat 39 Stück. Während die erhen mit 350 Mk. an dem Mann kamen, kosteten die letzteren 3,75 Mk.

Großjena b. Freyburg a. U., 15. Nov. Bei der hier vom Brauereibesözger A. Schröder Jena abgehaltenen Treibjagd wurden von etwa 20 Schützen 126 Kaninchen, 22 Hasen und 8 Rehe geschossen.

Lauchstedt, 15. Nov. In Stadtverordneten wurden bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl in der dritten Abteilung Herr Fleischermeister Heyne und in der zweiten Herr Ledtchämber Wiegand wiedergewählt. Bei der Erstwahl der zweiten Abteilung erhielt Herr Kaufmann Karl Kreibner die meisten Stimmen. In der ersten Abteilung siegte Herr B. Gorre an Stelle des Herrn Albert Gorre, welcher die Wahl nicht wieder annehmen wollte. Die Wahlbeteiligung war sehr schwach, in der dritten Abteilung haben a. B. von mehr als 250 Wahlberechtigten nur 40 ihr Wahlrecht ausgeübt.

Lügen, 14. Nov. Auf die Guldigungsbescheide, welche der schwedische Gesandte Graf Taube gelegentlich der Gedächtnisfeier in Lügen an den Kaiser absandte, ist folgendes Danktelegramm eingegangen: „Hocherfreut über den freundlichen Gruß der zur Einweihung der Gustav Adolf Gedächtniskapelle auf dem Seelischelde Lögens vermittelnden Schweden und Deutschen spreche ich allen Beteiligten meinen warmsten Dank aus. Die Kapelle ist der Ausbeute tiefempfunder Dankbarkeit für die unvergänglichen geistigen Güter, welche der große Heldentöng und mit seinem Blute errungen hat. Möge das Andenken des helden Mannes bei beiden Völkern allezeit mit gleicher Treue festgehalten und durch gewissenhafte Pflege seines Vermächnisses heiligt werden, dann wird Gottes Schutz und Segen auch ferner mit Schweden und Deutschen sein. Wilhelm I. R.“ — Der Großherzog von Baden beschiederte an den Grafen Taube sowie den Oberpräsidenten Freiherrn v. Wilmowski: „Sehr gerührt durch das freundliche Andenken der zur feierlichen Einweihung der Gustav Adolf Kapelle bei Lügen versammelten zahlreichen Schweden und Deutschen, bitte ich Eure Excellenzen, die Vermittler meines aufrichtigen Dankes zu sein.“

### Wetterwarte.

Vorausichtiges Wetter am 17. Nov.: Stark neblig, zeitweise aufweisend, keine erheblichen Niederschläge, Temperatur früh in der Nähe des Gefrierpunktes, in der Mittagsstunde ziemlich angenehm. — 18. Nov.: Keine erhebliche Veränderung.

### Vermischtes.

Folge der blutigen Revolutionskriege auf der elektrischen Gleise zwischen Bismarck und Bismarck im Dreieck Wietendorf in Bismarck und ein Güterzug zusammen. Ein Zugführer wurde schwer, fünf Fahrgäste wurden leicht verletzt. — Nach einer Meldung aus Hamburg legte der den Freitag über herrschende dicke Nebel den Verkehr auf der Elbe und im Hafen völlig lahm. Seit Donnerstag abend um 10 Uhr bis Freitag mittag ist weder ein Seeschiff angekommen noch abgegangen. Die Arbeiterempfehlen Freitag morgen den Verkehr ebenfalls ein. Die Passagiere und Frachtpakete von der Intersee, deren Verlast die Beförderung der Stadt mit Milch, Gemüse usw. obliegt, sind sämtlich ausgeblieben. Die Nordsee ist ebenfalls in Nebel eingehüllt; der Straßenverkehr ist sehr erschwert.

Bei der Strandung einer Fischerbarke auf siltigem See sind bei Bismarck 14 Personen ertrunken. 12 Personen sind am Land gerettet.

Ein Leben Personen getötet, acht verletzt. Bei einem Freitag morgen auf der Kanadischen Pacific-Eisenbahn in der Nähe von Pembroke (Ontario) zwischen einem Zug des Ostkanal-Expres und einem Güterzuge erfolgte Zusammenstoß sind sieben Personen getötet und vollständig verbrannt. Acht Personen sind außerdem verletzt.

Wetterkur im Bereich der Gegend (Lande). Im Wetterleitungsgebiet, namentlich bei Garmisch und Partenkirchen, haben nach den letzten wunderbaren Herbsttagen plötzlich einsetzende Schneestürme geherrscht. Bis zu 100 Meter herab ist im Bergelände alles dicht beschneet. Auf der bayerischen Hochebene war der Wettersturz im Gebirge durch die plötzlich folgende Schneehauten recht bemerkbar. Ein Freitag ist wieder etwas milderer Wetter eingetreten.

Unfall eines deutschen Torpedoboots. Bei einer Torpedobootsübung trat ein abgefeiertes Torpedoboot von S. 93 den Heckraum von S. 15. Letzteres sprang los und mußte nach Müritsch geschleppt werden. Niemand ist verletzt. Der Unfall fand vor Müritsch statt.

Ein Automobilsverkehr. Auf der Landstraße von Bismarck nach Bismarck übernahm ein mit 4 Personen besetztes Automobil aus Krefeld (Niederlande) einen fährlichen Arbeiter. Dieser erlag noch am selben Abend seinen schweren Verletzungen.

Winter im Hätelgebirge. Im Hätelgebirge herrscht bereits eine Kälte wie im strengsten Winter. Die Flüsse sind alle bis angetroffen, sobald überall Schiffsverkehr gelassen wird.

Auf Grund geraten. Ein großer unbekannter Dampfer ist im Nebel vor Stubbenkammer (Zuel Nügen) auf Grund geraten. Bergungsdampfer sind abgegangen.

Eisenbahnunfall. (Amtlich.) Der Güterzug 7897 von Niederschönenfeld nach Röhrenau ist am Freitag bei der Einfahrt in den Bahnhof dabei um 6 Uhr 20 Minuten bei der Einfahrt eines solchen Sperrung auf den in Gleis 3 bereits gehaltenen Güterzug 8763 aufgefahren. Die Lokomotive und vier Wagen des Zuges 7897 sind stark beschädigt. Der Verkehr wurde bis 11 Uhr 30 Minuten einseitig durchgestellt.

Sturz aus dem Zug. Beim Aussteigen aus dem Koupéfenster stürzte der Lehrer Wiese aus Dresden, da die Koupéfenster unvermutet aufging, zwischen Pöschchen und Wöschchen aus dem Abteil heraus. Schwerer verletzt wurde der Mann nach Hamburg ins Krankenhaus transportiert.

Neues Krankenhaus. In Müritsch bei Raden will die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz ein eigenes Krankenhaus mit 200 Betten bauen. Die Baupläne werden sich auf über 2600000 Mk. belaufen.

Leben auf Verletzung. In den nächsten Tagen wird in den Gölzfeldbergen vom Korbhölzchen der erste Spatenstich getan zur neuen Eisenbahnverleinerung von Bismarck. Es wird dies die gewaltigste Wasserleitung der Welt. Nach den Kostenschätzungen wird das Netzwerk über 670 Millionen Mark kosten. Die Wassermengen werden in einen gewaltigen künstlichen See bei Bismarck geleitet.

Wetterbrand. Freitag früh brach, wie aus Petersburg gemeldet wird, auf der baltischen West- und der Hellung, auf der mehrere Kanonenboote im Bau sind, Feuer aus. Der größere Teil der Hellung ist abgebrannt, ebenso zwei Kanonenboote, die übrigen sind gerettet; zwei von ihnen sind stark beschädigt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt; der Schaden wird auf über 1/2 Millionen Mark geschätzt.

Charität. Freitag früh 6 Uhr wurde der vom Schöpfungsbild wegen Einordnung und Verabreichung der dreijährigen Wilhelm-Bismarck zum Tode verurteilte Arbeiter Wadel auf dem Gefängnisgeföge in Essen hingerichtet.

\* (Ueberfall auf eine Postkutsche) Im Walde zwischen Geln und Reberow in Böhmen wurde der Postkutscher Franz Janada, als er mit der Post nach Taborau fuhr, von einem Strohdiebe fallen, der ihn durch Furchen beide herabstieß. Nach heftigen Kämpfen gelang es dem Postkutscher, den Strohdieb kampfunfähig zu machen. In dem Postwagen befand sich u. a. 2200 Kronen bares Geld.

### Neueste Nachrichten.

Windorf, 16. Nov. Der Kaiser begab sich heute vormittag 11 Uhr in Begleitung des Grafen von Robert und des Gefolges nach London. Der Kaiser sah sehr wohl aus und unterließ sich vor der Abfahrt einige Zeit mit dem Bürgermeister von Windorf. — Die Kaiserin traf um 10<sup>1/2</sup> Uhr vormittags aus Windorf auf der Station Baddington ein und fuhr im Automobil nach dem Wallace Museum. Neben der Kaiserin in den Bekleidungsräumen der Firma Waring u. Gilloms in der Dorset Street die Galerien mit den Möbeldekorationen. Die Kaiserin sprach ihre Bewunderung über alles Gelebene aus.

London, 16. Nov. Der Kaiser traf heute vormittag 11<sup>1/2</sup> Uhr auf der Station Baddington ein und fuhr von dort mit seinem Gefolge nach der deutschen Botschaft. Bei der Abfahrt vom Bahnhof wurde der Kaiser von dem dort angemaselten Publikum lebhaft begrüßt.

London, 16. Nov. „Evening News“ erfährt, König Eduard und Königin Alexandra würden im nächsten Jahre zu einem Staatsbesuch nach Deutschland kommen.

Windorf, 16. Nov. Die fürstliche Jagdgesellschaft nach Gernern vom Glück begünstigt. Nach der Frühpartie begaben sich die Herrschaften nach Cumberland Lodge, nahmen bei dem Prinzen Christian von Schlegel-Holstein das Frühstück ein und kehrten

um 4 Uhr nach Schloß Windsor zurück. An dem Bankett am Abend, auf dem keine Reden gehalten wurden, nahmen 163 Gäste teil, einschließlich 20 Fürstlichkeiten.

Münster (Westf.), 16. Nov. Gestern mittag wurde auf der Eisenbahnreihe Münster—Gamm in dem Schnellzuge, der 11 Uhr 48 Min. von Gamm abfährt, der Getreidehändler Kohn von Wanne überfallen und beraubt. Der Räuber hatte beim Einsteigen den Hut mit einer Dienstmütze vertauscht und verlangte die Fahrkarte zu sehen. Als Kohn sein Portemonnaie hervorholte, hielt der Räuber ihm einen Revolver entgegen und forderte Geld. Kohn schlug den Revolver mit seinem Schirm zur Seite, wurde aber so befügt gegen das Fenster geschleudert, daß er bewußlos wurde. Der Räuber ist entkommen. Als Kohn aus seiner Betäubung erwachte, zog er die Notleine. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Kohn liegt krank darnieber.

Wien, 16. Nov. Aus Wien wird gemeldet, es stehe fest, daß der König von Sachsen am nächsten Montag oder Dienstag insognito dort anreisen werde, um die Prinzessin Pia Monika zu besuchen, die bekanntlich auf einem in der Nähe von Wien gelegenen Schloß des sächsischen Kammerherrn v. Schöneberg untergebracht ist.

### Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 16. Nov. Weizen, 1000 kg Dez. 230,00, Mai 234,00, Juli —. Roggen 1000 kg Dez. 216,00, Mai 215,00, Juli —. Hafer 1000 kg Dez. 176,75, Mai 182,25, Juli 180,00. Weizen 1000 kg Dez. 158,00, Mai 156,25, Juli 100 kg Nov. —. Dez. 75,00, Mai 74,00. Karloffelmehl: 23,50—24,00.

Vordamirra ist gefahren wieder merklich ermattet, was zunächst die Stimmung hier recht nachteilig beeinflusste. Als sich jedoch einige Kaufleute für Roggen zeigte, die sich schnell

erhöhten Forderungen fügte, besserte sich die Haltung einigermaßen. Die Beichaufung des Weizens brachte später wieder eine Ermattung. Weizen blieb merklich billiger als Getreide. Roggen und Hafer zeigten nur geringe Schwankungen. Weizen war still und eher matt.

Kopenhagen, 16. Nov. Weizen inländ. 220—228, ausländ. 257—263 M. rubig Roggen inländ. 210—217, preuß. alter 215—218, neuer 220—222, ausländ. —. M. Viel. Gerste: Brauergerte 186—198 ausländ. 210—224. Weizen und Hafer waren 160 170 M. gute inländ. neuer 172—178, ausländ. —. misch. Mais amerikan. number 165—170, charrington 175 182. Raps: —. Rapsfuchen: der 100 kg netto 15,50—16,00. Rüböl: rohes, o. f. 76,00 rubig. Weizen m. 61 00, 82,50. Roggenmehl 30 50.

### Reklameteil.

### Speziell für Damen beachtenswert.

Ich erlaube mir der heutigen Nummer dieses Blattes als Beilage eine

### Sonder-Preisliste

über Damen-Wäsche und Trikotagen

beizulegen und bitte, diese für Bedarfsfälle aufzubahalten zu wollen.

Wäsche-Haus

Adolf Schäfer, Merseburg.

### Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion von Haftungen gegenüber keine Verantwortung.

### Familiennachrichten.

### Danksagung.

Für die Beweise der Liebe und herzlichsten Teilnahme beim Bestattungsgange unseres teuren Entschlafenen lagern wir an diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.

### Familie Ernst.

### Dank.

Zurückgeführt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen lagern wir allen Denen, die seinen Sarg mit Kränzen schmückten, unsern herzlichsten Dank. Auch bei anderen Dank bezeugen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten. Im Namen der Hinterbliebenen: Familie Schmidt.

### Biehzählung.

Am 2. Dezember d. J. findet im Deutschen Reiche eine alldeutsche Biehzählung statt. Wesentlich soll die Zahl der in den letzten 12 Monaten vor der Zählung vorgekommen, von der amtlichen Schlachttier- und Fleischschau berichteten Schlachtungen ermittelt werden.

1. Die Biehzählung wird nach dem Stande vom 2. Dezember d. J. vorgenommen und erstreckt sich auf Pferde, Maultiere und Kanarienvögel, Künder, Schafe, Schweine, Gänse, Enten, Hühner, Truthühner und Vögel. Außerdem wird durch die Zahl der Geschäfte mit ohne Vieh sowie die der Viehhaltungen in den Haushaltungen festgestellt werden.

2. Durch die Zählung soll der Viehstand jeder Haushaltung eines Geschäftes oder Anwesens ermittelt werden mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes Vieh bei der Haushaltung, zu welcher es gehört, mitgezählt wird und dagegen da, wo es nur vorübergehend emporführt, z. B. in Wirtschaften, Ausstellungen, unberücksichtigt bleibt.

3. Die Schlachtungsanzahl erstreckt sich auf sämtliche Schlachtungen von Kündern, Schafen, Schweinen und Gänsen, die von einer Haushaltung, sei es im Hause selbst, sei es in den ausgeführten Nebengebäuden oder sonst in der Nähe, in der Zeit vom 1. Dezember 1908 bis zum 30. November 1907 vorgenommen worden sind, ohne daß gemäß den bestehenden Vorschriften eine Schlachttier- und Fleischschau vorgenommen war, also nur auf sogenannte Hausfleischungen.

4. Die Zählung wird unter der Leitung eines Zählungsausschusses durch freiwillige Zähler vorgenommen.

5. Die Zähler werden die Zählkarten am 29. und 30. d. Mts. an die Haushaltungsvorstände bzw. deren Stellvertreter verteilt. Diese haben die Zählkarten nach der ihnen von den Zählern zu erhaltenden Anweisung gewissenhaft, sorgfältig und nachbestimmten Anweisungen und die Wichtigkeit und Wichtigkeit durch Namensunterzeichnung zu bezeugen.

6. Am 4. Dezember wird die Wiedererfassung der ausgefüllten Zählkarten erfolgen. Die Karten sind deshalb von diesem Tage ab von den Haushaltungsvorständen bzw. ihren Stellvertretern zur Aufbewahrung bereit zu halten.

7. Die Ergebnisse der Biehzählung dienen der Zweck der Statistik und Gemeindevorwaltung sowie zur Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke. In Feuerzwecken werden die in den Zählkarten enthaltenen Angaben in keinem Falle verwendet.

Merseburg, den 15. November 1907.

### Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Bei den Stadtverordnetenwahlen am 13., 14. und 15. d. M. sind gewählt:

A. bei den Ergänzungswahlen:

von der III. Abteilung:

Herr Fabrikarbeiter Friedrich Verfurth.

Zwischen Herrn Schlossermeister Richard

Frauenheim, Herrn Oberlandessekretär

Louis Krüger, Herrn Geschäftsführer Karl

Röder und Herrn Kassierer Richard

Julius hat eine Stichwahl stattgefunden.

Von der I. Abteilung:

Herr Kantor Adolf Behrer,

Hausbesitzer Paul Krause,

Leinwandfabrikant Paul Dietrich.

Von der II. Abteilung:

Herr Justizrat Richard Waage,

Herr Maurermeister Karl Günther jun.,

Herr Restaurateur Gustav Lange

ämtliche Herren sind für die Jahre 1908

bis Ende 1913 gewählt.

B. bei den Ersatzwahlen:

von der II. Abteilung:

Herr Restaurateur Albert Vollratz

bis Ende 1911.

Von der I. Abteilung:

Herr Kaufmann Otto Dobrowitz

bis Ende 1913.

Merseburg, den 16. November 1907.

### Der Magistrat.

### Bekanntmachung betr. die Stichwahl.

Bei der am 13. d. Mts. stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungswahl der III. Abteilung ist Herr Fabrikarbeiter

Friedrich Verfurth gewählt.

Nach diesem haben die meisten Stimmen, jedoch nicht die absolute Mehrheit, erhalten die Herren:

Schlossermeister Richard Frauenheim,

Oberlandessekretär Louis Krüger,

Geschäftsführer Karl Röder,

Kassierer Richard Julius.

Zwischen diesen hat nämlich für die noch zu wählenden 2 Stadtverordneten eine Stichwahl stattgefunden.

Am Montag den 9. Dez. d. J. von vormittags 9 bis nachmittags 2 Uhr

durch die Wähler der III. Abteilung stattzufinden. Hierbei wählen:

a. Die Wähler von Nr. 1 bis Nr. 1240 der Abteilungsliste im Neben Saale des Restaurants „Tobak“ — Erster Abstimmungsbezirk.

b. Die Wähler von Nr. 1241 bis zur letzten Nummer der Abteilungsliste im oberen Saale der „Reichskrone“ — Zweiter Abstimmungsbezirk.

Merseburg, den 16. November 1907.

Der Wahlvorstand.

### Bekanntmachung

Wegen Gesetzesänderung am Nordende des Personenbahnhofs wird der Schienenüberweg des Nordbrückenraums am 18. d. M. von vormittags 7 Uhr bis nachmittags gegen 3 Uhr gesperrt.

Merseburg, den 15. November 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

3 gut möbl. Zimmer mit Klavier, für 2 Betten passend, zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Präparanden-Anstalt Merseburg.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Präparanden-Anstalt Merseburg nimmt der Unterrichts-Beauftragte mündlich oder schriftlich entgegen. Die Aufnahme-Prüfung findet am

21. Februar 1908

statt. An Papieren sind einzureichen:

1. Taufzeugnis. 2. Geburtsurkunde. 3. Schulzeugniszeugnis. 4. und 5. Impf- und Wiederimpfzeugnis. 6. Amtliches Gesundheitszeugnis, ausgefüllt von einem Kreisärzte.

7. Eine von der Direktion der Anstalt beglaubigte Erklärung des Vaters bzw. Vormundes, für die Ausübung des Studiums seines Sohnes an der Präparanden-Anstalt einverstanden zu sein.

Dr. Sieke, Stadtl. Sem.-Dirigent.

### Gotthardtsstraße 36

ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 5 Stuben, 2 Kammern, Küche, Nebenkammer nebst allem Zubehör, zum 1. Januar 1908 zu beziehen. Die Wohnung eignet sich auch für Büro- oder Geschäftszwecke.

Eine Wohnung an einzelne Leute zu vermieten gr. Sirtisstraße 11.

Wohnung (mögl. mit etwas Garten) im Preise bis 350 Mk. von Ende Oktober bis 1. April gefast. Off. unter 16 N an die Exped. d. Bl.

Ende per 1. Dezember möbl. Zimmer mit Klavier. Offerten unter Z X an die Exped. d. Bl.

Anständige Schlafstelle zu vermieten Schmiedestraße 6.

Winterüberzieher, für mittlere Statur passend, fast neu, zu verkaufen. Clothauerstr. 25.

Mein diesjähriger billiger

# Weihnachts-Verkauf

beginnt **Dienstag den 19. November.** Derselbe bringt in allen Abteilungen sehr wohlfeile und für den Weihnachts-Bedarf besonders geeignete Angebote.

**In Damen-Konfektion als:**

## Mäntel, Paletots, Capes, Kostüme, Röcke und Blusen

sind die Bestände im Preise herabgesetzt und werden auch die täglich eingehenden Neuheiten der vorgerückten Saison halber

### außergewöhnlich billig zum Verkauf gestellt.

# Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.

Telephon 58.



In meinem

## Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts ist noch folgendes **spottbillig** in nur guten Qualitäten abzugeben:

- za. 80 Stück Herren-Winter-Ueberzieher aus schweren guten Stoffen, moderne Fassons,
- za. 95 Stück Winter-Joppen schwere Qualität mit warmem Velour- und im Pelzfutter für Herren, Burichen, Knaben,
- za. 265 Stück Anzüge, Jacketts, Hosen, Westen,
- za. 310 Stück Arbeiterhosen, -Jacken,
- za. 280 Stück Strickwesten, Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken, Normalhemden für Herren, Damen, Kinder,
- za. 275 Stück weisse und bunte Herren-, Damen-, Kinderhemden, Schürzen,
- za. 2500 Meter Schnittwaren, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Roster, Inletts, Bettzeuge, Läuferstoffe,
- za. 800 Paar Filz- und Lederschuhe und -Stiefel, Stiefeletten für Damen, Herren und Kinder,
- za. 185 Paar warme Pantoffeln,
- za. 210 Pfund Ia. Bettfedern, weiss und grau.

**Kaufhaus**

## S. Maerker, Merseburg,

Gotthardtsstraße 31.

Billig wirtschaftet, wer

# MAGGI'S

Würze,  
Suppen-Würfel,  
Bouillon-Kapseln

benutzt. Immer frisch zu haben bei

Emil Wolff, Hofmarkt 6.

## Die Furcht der Hausfrauen

vor Chlor und die Wäsche angreifenden Bestandteilen ist

bei „**Ding an sich**“  
**vollkommen grundlos.**

„Ding an sich“ stellt dauernd zufrieden.

Hier zu haben bei den Firmen: Adler-Drogerie **Wilh. Kieslich**,  
Central-Drogerie **Rich. Kupper**, Neumarkt-Drogerie **Herm. Emanuel**.

## Geistliche Musikaufführung

im Dome,

am Totenfest, Sonntag den 24. November 1907, abends 8 Uhr.

Mitwirkende:

Fräulein Elisabeth Schumann-Berlin (Sopran).  
Herr Oberlehrer Feils (Saxillon).  
Herr Musikdirektor Schumann (Orgel).  
Herr Finkelnheim (Violine).

Eine gemischte Chorvereinigung (36 Damen u. 16 Herren).  
Leitung: Alfred Schumann.

Programm:

Chorvorspiel: Ehre von Bach, Debus. Mäst (Seligsprechungen), Herzogenberg,  
Hilf. Bed. Meyer-Oberleben (Volante), Weber für Sopran von Bach, H. Bed. Klug,  
Straballa (Ital. Kirchenmusik), Orgel: Andante v. Mendelssohn.

Programme zu 1 Mt. (Altarplatz), 0,75 Mt. (vor den Altarstufen) und 50 Pf. (Mittel- und Seitenaltäre) berechnen zum Eintritt und sind täglich in der Hollberg'schen Buchhandlung bis Sonntag 1 Uhr und im Dom-Küsterhause pt. bis Sonntag abends 8 Uhr.

## Handwerker! Beamte! Kaufleute!

Suere Interessen vertritt nur die deutsche Mittelstands-Vereinigung.

**Montag den 18. November, abends 1/2 9 Uhr**  
**große öffentliche Versammlung**

im „Zivoli“.

Sekretär Eugen Lorenz-Erfurt: „Der Niedergang des Mittelstandes und wie wir ihm zu helfen.“

## Hallescher Bankverein

von Kulisch, Kaempff & Co.,

Halle a. S.

Weißenfels a. S.

Kommandite Naumburg a. S.

Aktienkapital Mk. 12 000 000.

Reserven za. Mk. 2 690 000.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Geldern gegen gute Ver-  
zinsung. Checkverkehr.

Kreditbriefe auf ausländische Plätze.

An- und Verkauf von Effekten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammer.

Zahlstelle des k. k. Postsparkassen Amt Wien.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.,

Staubjuchbehälter.



**Brandmalerei & Kerbschnittartikel**  
in reichhaltigster Auswahl bei:

## Dito Bretschneider,

Eisenwaren-Handlung, kl. Ritterstr.

Grosse 19 x 14 x 11 cm  
Preis vorgez. Mk. 1.-

Illustrierter Katalog zu Diensten.

Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Kötner in Merseburg.



Zweite Beilage.

Deutschland.

(Wie die Sozialdemokratie die Arbeiterinteressen vertritt), das zeigen deutlich die Ausführungen, die der Vorsitzende und Redakteur des Organs des sozialdemokratischen Seemannsverbandes Müller im vorigen Monat auf dem Verbandstage der genannten Organisation machte...

Vermischtes.

(Bei „Kronprinzessin“.) Unmäßig der Geburt des zweiten Sohnes dürfen einige Angaben über das Familienleben von Kronprinzessin Marie von ganz besonderem Interesse sein. Von besonderer Bedeutung ist natürlich neben dem neuen Erbenbürger — die Krönprinzessin als ungeliebter Aesop in Ministerium des Innern ausübend...

Die Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt

hat ihren 17. Geschäftsbericht über das Jahr 1906 erstattet, aus welchem zu entnehmen ist: Es wurden 835 Alters-, 6228 Invaliden- und 419 Krankenrenten neu bewilligt, während 1343 Alters-, 2679 Invaliden- und 254 Krankenrenten erloschen. Eingezogene Beiträge wurden außerdem an 806 weibliche Personen, die in den Ehestand traten, ferner an 830 Personen, die infolge eines Unfalls dauernd erwerbsunfähig wurden...

nochmalig vorgehen nach einem rein politischen Gesicht, das ihn als Nodell dienen sollte. Der Unfall kam ihm zur Hilfe. Er begab sich eines Tages in ein Restaurant des kleinen Landstädtchens Remont, wo die feingebildete Dame, die schöne Sittin und die regelmäßigen Gäste der Kaffeein, die ihm die Suppe brachte, ihn frappten...

(Was in Berlin alles gefahren ist.) Die schwere Einbruchskatastrophe, die in den beiden letzten Monaten verübt worden. Nach 10 000 Zigarren und Zigaretten erloschen eine Anzahl anderer, die der Zigarettenhandlung von Berlin in der Gladbacherstraße 5 durch den Einbruch der Maschinenfabrik von Dresden u. Koppel am Tempelhofer Ufer drangen Einbrecher in die Metalllageräume ein und schleppten fünfzig Zentner Kupferplatten davon...

(Ein Helmschwinder) wurde in der Person des Handlungsgehilfen Reimer aus der Stadtstraße in Berlin festgenommen. Er wurde fest an eine Gasse angelegt von Gerichtswachen und Kinderärztlichen Heranzugewandten der Erlparthie unter Helmschwinderangelegenheiten abgeführt. Einem Mädchen nahm er 3000, dem andern 2000 M. ab. (Eständiger Wörder.) Der in der Untergerichtsbehörde befindliche Wörder Prag, der im August die Weimarerische Prämie erwarb, hat ein Geständnis abgelegt...

Seidenhaus Michels & Cie., Leipzig, vorm. Freund & Thiele, Markt 13. Muster sofort und franco. - Feine Massanfertigung. Vertreter gesucht. Grosser Weihnachtsverkauf zu äusserst billigen Preisen in Seidenstoffen, Sameten, Spitzenstoffen, halbfertigen Roben, fertigen Kostümen, Blusen, Jupons, Schürzen, Tüchern. Proben sofort und franco!

## Nachlaß-Auktion.

Am **Dienstag** den 19. Nov. d. J.,  
von **Wormittags 9 Uhr** an,  
werde ich im **Restaurant „Cafino“** die besten  
Nachlassgegenstände, als

1 grosser Schreibtisch mit Auf-  
satz, 1 grosser Schrank, 1 Aus-  
ziehtisch, 1 runder Tisch, Stühle,  
1 Nähmaschine, 1 photogr. Apparat,  
1 Wintermantel, 6 Bettstellen mit  
und ohne Matratze, Bücher,  
Kleidungsstücke, Glas und Por-  
zellan, div. Haus- und Wirt-  
schaftsgegenstände  
öffentlich meistbietend versteigern.

Merseburg, den 13. November 1907.  
**Fried. M. Kunth.**

Wohnung, 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör,  
zu vermieten und 1. Jan. 1908 zu beziehen,  
Wohers zu erfragen **Leitzgasse 6 a. 1. Et.**  
1. Etage, 6 Zimmer, Kammer, Küche und  
Zubehör, Nähe der Post und Kerkstraße, zum  
1. April 1908 zu vermieten. Offerten unter  
**A. L.** an die Exped. d. Bl.

**Hochherrschafliche Wohnung**  
Gallestraße 11 a, part., per 1. April  
1908 zu vermieten. Zu erfragen bei  
**F. M. Kunth, II. Ritterstraße 4.**

Die von Herrn Fabrikant Amthor,  
Markt 11 bewohnte  
**Parterre-Etage**  
von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche  
Wohnkammer und Nebengelass, ist per  
1. Oktober zu vermieten. Derselbe eignet  
sich auch zu Geschäftszwecken oder Büreau-  
zwecken.

**Herrschafliche 2. Etage**  
ist zum 1. April 1908 zu vermieten  
**Wohlfahrtsstraße 3.**

Ein freundl. möbl. Parterrezimmer  
ist sofort zu vermieten **Blumenstraße 6**

## Laden

mit Zubehör, event. Niederlage, zu ver-  
mieten.  
**J. Knoch, Markt 5.**

Wer **Darlehn 5 Proz.** braucht,  
sich für  
sol. in 5 Jahren rückzahlbar, streng reell, dist.  
Viele Dankschreiben  
**J. Stusche, Berlin 57. Kurfürststr. 155.**

## Darlehen

streng reell und diskret an **Jedermann.** Unter  
amt **A 8919 an Haasenstein &  
Vogler, A.-G., Halle a. S.**

**Schrotz Eisenfäden,**  
reichende H. Säuger, 3 250, 5 3, 10 Mt.,  
Inverg-Papagelen, Buch paar, 3, 3 Mt.,  
H. Papagelen zum Abstreifen St. 5 Mt.  
verdiert gea. Nachnahme leb. Infanzit  
**F. Förster, Roedel Export, Chemnitz, Sa.**

**Patentanwalt**  
**Sack-Leipzig**  
Besorgung und Verwertung.

**Buchführung,**  
Stenographie, Maschinenarbeiten, vollständige  
Kontorpraxis lehr gründlich theoretisch und  
praktisch

## Carl Gieseguth's

**Handelslehranstalt,**  
Halle a. S., Sternstraße 10.  
Probefeste gratis. **Vieljährige Erfolge.**  
Tages- u. Abendkurse. — Januar 3013.

## Richard Schmidt,

Markt 30,

empfiehlt:  
starke rindlederne **Längstiefeln,**  
" " **Halbtiefeln,**  
" " **Stiefelchen,**  
**Schnallen- und Schnur-Tiefeln,**  
sowie alle andern Schuhwaren.  
**Große Auswahl. Billigste Preise.**  
Bestellungen nach Maß.

## Kindervagen

o Sportwagen, Kumpenwagen, Baby-  
wägel, Reifenscheibe bester man direkt von der  
Fabrik, welche hoch. Kindervagen leicht zu man-  
övern. Eine beim Kauf anfertigen od. Ware  
einmal mit 10% Rabatt oder beizume Zeit-  
zahlung Die Liefer. Danks Treibar, Gertrudenstr. 8.

## Kies- und Sand-Ausdentung

**Bürgergarten, Neues Schützenhaus**  
Empfehlen Kies und Sand von der Hand  
sowie gelangt in jeder gewünschten Maßchenweite  
zu Tagespreisen.

Ab Lagerplatz leichteste Ans- und Abfuhr.  
**Otto u. Richard Hirschfeld,**  
Baugeschäft, Brühl 6 a.

## Bankhaus Friedrich Schultze,

Merseburg.

Gegründet 1862.

Ans- und Verkauf von Wertpapieren.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Lombard-Verkehr

**Scheckverkehr.**

Eröffnung **provisionsfreier** Scheck-Konten. Scheck-  
formulare sind an meiner Kasse erhältlich, woselbst auch  
weitere Auskünfte gern erteilt werden.

**Annahme von Spareinlagen, Verzinsung bis**

**5 Prozent** je nach Kündigung,

**4 1/2 Prozent** bei täglicher Verfügung.

Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendscheinen.  
Vermietung von Schrankfächern in meiner feuer- und diebes-  
sicheren Treppenanlage.

## Ritter Pianos

begründen seit 1828 ihren Weiruf durch

solideste Arbeit

grösste Zon Schönheit sowie

unübertroffene Preiswürdigkeit.

**C. Rich. Ritter, Halle, Pianoforte-Fabrik**

Prachtkatalog gratis.

## Günther Liebmann

Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.

Unterfertigung

elektr. Licht- u. Kraftübertragungen,  
Telephon-, Klingel- u. Blikableiter-  
anlagen.

Rager in Glüh-, Zantals- und Kernlampen.

**BERGER**

**ADMIRAL**  
**SCHOKOLADE**

UNÜBERTROFFEN!

## Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

eröffnet und führt für

**Jedermann**

vollständig kosten- und provisionsfreie Spargelder-Depo-  
siten- und Scheckkonten bei vorteilhafter Verzinsung und  
concurrenter Rückzahlung.

Scheckbücher usw. werden an unserer Kasse unentgeltlich  
verabfolgt.



**Nissige Gesichtsbau**  
**Herba-Seife**

mit tanninreich, geruchlos  
und jugendlich durch  
Obermeyer's  
Sie haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien pro St. 50 a. 1. A.

## Malararbeiten

jeder Art werden sauber und prompt ausgeführt

**Neubauten**

nach **Entreprise** Berechnung.  
Wetterfester Hausanstrich auch auf  
Zementputz unter Garantie.

**Rudolf Bedewitz, Malermeister,**  
Delgrube 3.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

**AMBROSIA**  
**BROD u. CAKES**  
**GERICKE-POTSDAM**

Vertrag der schwächste Magen  
schon morgens früh.

**C. L. Zimmermann, Burgstraße.**

**Schornstein-**  
**Aufsatz**  
verbessert jeden Schornstein

verfügt bei

**H. Müller jun.,**  
Schmalestr. 10.

## Büstenkarten

leiste Büstenkarten  
in Schriften und Karten em-  
pfecht schnell und billig  
Buchdruckerei

**Th. Rössner,**  
Merseburg, Delgrube.

Ziehung: 30. November 1907

Lotterie der

**Kölnner Ausstellung 1907**

9175 Gew. im Werte von nur 80000 M.

1 à 10000

1 à 5000

2 à 2000 = 4000

5 à 1000 = 5000

10 à 500 = 5000

20 à 300 = 6000

20 à 100 = 2000

etc. etc.

Lose à 1 M., Porto u. Liste 25 Pf. extra.

zu haben bei den Kgl. Lotterio-Ein-  
nehmer u. den durch Plakate kenntl.  
Verkaufsstellen sowie bei der Loss-Ver-  
triebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterio-Ein-  
nehmer G. m. b. H., Berlin N. 24,  
Monbijouplatz 2.

## Belegenheitskauf.

Ein großer Posten

**Schürzen:**

Reform-, Träger- und

Tändelschürzen,

schwarz und farbig, vorfasse zu außer-  
gewöhnlich billigen Preisen.

**Kinderschürzen,**

edst, Stück schon von 30 St. an.

**A. Günther, Markt 17/18.**

## Magenleidenden

stelle ich aus Dankbarkeit gern und unent-  
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-  
vollen Magen u. Verdauungsbeschwerden  
geholfen hat. **A. Hoeck, Lehrerin,**  
Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.





Dritte Beilage.

Lokalnachrichten.

Die Martinsgans ist verzehrt. Was war das für ein herrlicher Genuss! Knusprig gebraten, mit schön gebräunter Haut, dazu Grünkohl und Kartoffeln, ist sie ein Göttermahl. Aber wie bald ist Schönheit und Gehalt verschwunden. Was heute vielleicht noch übrig ist, sind traurige Reste, die allerdings immer noch nicht zu verachten sind. Der Streit unter den Kindern, wer den „Kadaver“ verzehren darf, ist, da der Hausvater größtmäßig verzichtet, glücklicherweise glücklich worden und vergnügt machte sich der Sieger im Streit, mit einem feinen Messer bewaffnet, an die etwas langwierige Arbeit. Die ist amüsantester als die Arbeit sonst im allgemeinen. Sie verdirbt aber keinen Zuschauer. ... Aber ist denn das Krebsbeffen so appetitlich? Und doch gibt es für einen Feinschmecker nichts Besseres. So weiß auch nur der kulinarisch und gastronomisch Gebildete den Wert dieses richtig zu schätzen, was unmittelbar auf den Knochen folgt. Das ist das Beste, auch wenn man davon nicht recht satt wird. Aber, wer isst denn auch, um satt zu werden? Wer das Essen aus der gemeinen Tiefe der Befriedigung eines animalischen Bedürfnisses zu den höchsten Höhen einer Kunst erheben hat, der sprichst nicht mehr: edo, ut viram, sondern viro, ut edam, oder noch richtiger edo, ut edam. Der Hungrige greift nach der Gänseleber, der Giftmischer nach dem Kadaver. Aber machen wir uns nicht der Unbarschaft schuldig, wenn wir nur dem Knochengeist unsere Zubereitung beibringen und das edle Gänsefleisch verzehren! Das sei ferne, intestinal bekanntlich eine gut gebratene Gans eine gute Gansesorte ist. Nein, alles an ihr ist zu loben, von den Federn an bis in Magen und Leber hinein. Und letztere zumal! Gedulst, gedulst, als Pastete, immer ist sie ein Hochgenuss für Kenner. Gesegnet sei die Natur, die uns ein Tier mit so gutem Charakter und seinem Geschmack geschenkt hat, ein Tier, das sogar außerhalb seiner eigentlichen Berufssphäre sich unerschütterliche Verdienste erworben hat. Welch anderen Kauf hätte z. B. die Weinwirtschaft genommen, wenn die kapitalistischen Gänse ebenso dumm und leichtsinnig gewesen wären, wie die Menschen! Nicht Rom, sondern Mailand hätte die Welt beherrscht, Karibische Ründe heute noch und unsere Wohlstandskassen müßten statt Lateinisch Keltisch lernen. Ueberhaupt ist es auch eine von den menschlichen Tugenden, die Gans dumm zu nennen. Jedes Tier hat soviele Verstand, wie es braucht, was man nicht von jedem Menschen sagen kann. Neulich indes bin ich in dieser guten Meinung etwas irrezu geworden, als mir eine Gans ins Rad lief, was zur Folge hatte, daß ich etwas unfest in die Mutter Erde fiel, während sie selbst hochgelächelt schnatternd davon lief. Seit der Zeit bin ich geneigt zu glauben, daß Gänse ebenso dumm sein können, wie Menschen. Mit St. Martin aber sind sie in Verbindung getreten als dem Erben und Nachbarnschloßer Wobans, dem zu Ehren in den Novembertagen Herbstfeste gefeiert wurden. Da wurde die erste fette Gans geschlachtet und der neue Wein wurde geprobt. Den Woban ließ sich nun das deutsche Volk nehmen, wenn auch nur ungern, aber nicht die Wobansgans und den Wobansstrunk. Die wurden ins Christentum hinübergerettet und werden sich hoffentlich erhalten, so lange Sinn hat für allgermanische man Gebraüche und weiß was gut schmeckt.

Sonntagsplauderei.

Die Welt wird alt und wird wieder jung, und der Mensch hofft immer auf Besserung. Freilich nach Schiller. Ihr Leute von Merseburg bestet auch! So eifert der vorläufige Sonntagsplauderer am Schlosse seiner gemühten Klage über die hier herrschende Biederkeit aus. Ich muß diese Mahnung heute wiederholen, und zwar noch weit dringender, wenn auch ungerneit. Ob sie diesmal Erfolg haben wird? Man darf es bezweifeln, nach den Erfahrungen, welche das verfloßene Jahr gebracht hat. Anders ist es zu geworden, aber nicht besser, sondern schlimmer. Der neue Verfassungsbereich liefert in dieser Beziehung garbige Beispiele. Nur einige wenige glückliche vermögen zu entzücken, sonst ist alles in dunkle Schattungen gehüllt. Im Vorjahre wurden 724 polizeiliche Strafverfügungen erlassen, im letzten Jahre 1026. Ist das nicht eine schreckenerregende Zunahme? An der fruchtlosen Klusheit kann es unmöglich liegen, denn da was schon immer besteht. Merseburg ist also während der kurzen Zeit um mehr als 40 Prozent schillerter geworden. Wenn soll das führen? Unter...

... nicht durch Weib. Auf gleicher Stelle steht das Beschließen der öffentlichen Anlagen, wofern 7 befristet worden sind. Alle Hände möchte man über die Frieden unserer Umgebung streiten, und statt dessen greifen solche Wünsche freventlich nach den feldigen Sträuclern und reifen buntige Müllenspäzge ab. Sie verdienen wirklich die entgegengelegte Behandlung wie der Frieden, den man vom auf beide Seiten läßt. Zu... nicht ist schimmern aus in unserer Stadt. Darum sei ich nochmals: Ihr Leute von Merseburg bestet auch! Hilft es ab heute nichts, dann Verderben gehe keinen Wang. Ich schweige fortan. X.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 17. November bis 24. November 1907. Neues Theater. Anfang 7 Uhr. — Sonntag 7 Uhr: „Meisterlind“ — Montag: „Parzell“ — Dienstag: „Meie und Maria“ — Mittwoch: „Wajung“ (Geschlossen). — Donnerstag: „Figaros Hochzeit“ — Freitag: „Die heilige Sade“ — Söcher: „Am Ende“ — Sonnabend: „Der Barbier von Sevilla“ — Samstag: „Wallensteinakt“ — Sonntag: „Die Jüngerzeit“ — Montag: „Die Hochzeitsnacht“. Altes Theater. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag nachm. 1/2 Uhr: „Das vierte Gebot“ — Abends: „Meie und Maria“ — Montag: „Ein Fallttement“ — Dienstag: Das Nachtlager in Granada. — Mittwoch geschlossen. — Donnerstag: „Konfessionstüchlein“ — Freitag: „Ein Walstraumen“ — Sonnabend: „Die Hochzeitsnacht“ — Sonntag: nachm. 8 Uhr „Heldeleben“ — Abends: „Mittwochstag“ — Montag: „Die lustige Witwe“.

Vermischtes. (Das Ende eines internationalen Ganners. Eine aufsteigende Szene spielte sich in einem eleganten Hotel in... sein geliebter Oer, der sich als Professor, Dr. Altmann und Genna ins Fremdenbuch eingeschrieben hatte. Als er vor dem Souper mit einigen Damen im Gesellschaftssitz unterhielt, bemerkte die eine, daß der elegant gekleidete Tischmaddor ihr die Börse mit einigen Goldstücken geschickt entwandt und in die eigene Tasche gesteckt hatte. Sie schlug sofort Alarm, und als der Dieb sich zum Aufstehen schickte, wurde er von ihr und einem kleineren Knecht und einem hochgestellten Wadamann übergeben. Der Bekaserte verweigerte diesen jedoch bei der Abführung plötzlich einen Stoh vor dem Leib und stürzte sich dann durch ein offen stehendes Fensterrast mit einem gemaltigen Satz aus dem zweiten Stock auf das Straßenpflaster, wo er mit geschicktem Ruck liegen blieb. In seinen Taschen fand man mehrere Portemonnaies und andere Wertgegenstände, welche bewiesen, daß man es mit einem geschicktesten Taschendiebstahl zu tun hatte. Sein wahrer Name konnte bis jetzt aber noch nicht ermittelt werden. (Auffsehererregender Selbstmord.) Großes Mitleiden erregt in Hamburg der Selbstmord des Crostmanns Johannis Pets wegen verlorener Spekulationen. (Der Dschender Berührung in Land gefährt.) Nach einer Weibung des „Deich Telegraph“ aus dem Haag sind nach dem großen Sturm am Dienstag und Mittwoch zwei Leichen bei Hoel von Holland auf den Strand geworfen worden. Sie sind vollständig unkenntlich. Man glaubt jedoch, daß sie von dem Opfer des Schiffbruchs der „Aestlin“ gehört, und auf irgendwelche Art an dem Grunde des Meeres bei der Verunglückung der Schiffbrüche worden sind. (In einem Zug gefahren.) Donnerstag abend kurz vor 6 Uhr liefen aus unangelegter Ursache in Großen Welten bei Peine drei Eisenarbeiter in einen in Bewegung befindlichen Erdzag hinein; drei Mann wurden sofort getötet, der vierte ist schwer verletzt. (Raubmord.) Donnerstag vormittag wurde in Döbeln (Braunschweig) ein Mann, welcher mit einem Messer in der Hand einen Mann und durchschüttelten Fußstaben tot angeschlagen. Rufen und Schreie waren durchschallt. Es liegt jedenfalls Raubmord vor. (Im Sturz erschossen.) Im WarsOWER Zug (Brandenburg) wurde der Dienstfährte August Dromm am Wolff von dem 15-jährigen Dienstjungen Wilhelm Albrecht mit dem geladenen Vorderlauf seines Revolvers tot angeschlagen. Albrecht spielte im Sturz auf den Knien und brachte dabei in einer Entfernung von acht Schritt einen tödlichen Schuß in den Kopf bei. (Aus Eifer sucht.) Aus dem Wette heraus verhaftet werden in Elmshorn ein Barbiergehilfe, der im Verein mit zwei Schreibern in der Nacht aus Eiferucht bei letztem einen Mord anrichtete und den 19-jährigen Sohn des Wirtshausbesitzers S. Eberich aus Borgerge verhaftet hat. Die drei hingen, mit Schlaglatten und Revolvern bewaffnet, aber Eberich her und richteten ihn darauf zu, daß an ein Weiberankommen kaum zu denken ist. Der Schwerverletzte hat allein drei Revolverkugeln erhalten. (Wärdeneinkunft in Diedenhofen.) Freitag nachmittag folgte während der Erweiterungsarbeiten an der Wärdeneinkunft in Diedenhofen ein. Acht Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen, von denen sechs mehr oder weniger schwer verletzt gerettet werden konnten, während zwei unter den Betonmassen noch im Finstern begraben liegen. Bis 6 Uhr abends konnten die Leichen nicht geborgen werden. (Hamburg im Nebel.) Undurchdringlicher Nebel lagert am Sonntag den 17. November über die Stadt und Umgebung. Der Schiffsverkehr ist fast vollständig. Mehrere Fahrtenge, darunter 2 Seebampfer, sind in der Eimbindung aufgeblieben. Der Nebel ist so dicht, daß während des ganzen Tages in den Häusern und Straßen Licht gebrannt werden mußte. Auch in der Stadt fielen der Verkehr. — In Wien dorft bei Hamburg sties im Nebel ein Befestigung mit einem Witterzug zusammen. Beide Wärdene wurden in die Luft zerstückelt, ein Führer und 8 Passagiere zum Teil schwer verletzt.

Billigste Preise und beste Qualitäten für Wäsche bei Adolph Sternfeld, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 21. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5% Rabatt.

# Kartoffeln.

Montag trifft wieder eine Ladung weißer Kartoffeln ein.

Frau E. Schwanitz, Grenzstraße 2.

**Gute Speisefartoffeln  
sowie Zannengrün**  
verkauft  
**Rübelmann, Neumarkt 41.**

**200 Ztr. Rübenschnitzel**  
hat abzugeben  
**G. Ehrentraut, Innenstraße 22.**

**Pfann- und Spritzkuchen  
Sahnscleiffchen**  
empfiehlt täglich frisch  
**Brückners Bäckerei,**  
Salzschleife 13.

**Brektor  
und Briketts**  
liefert jedes Quantum  
**Carl Ulrich jun.**

**Aufgepasst!**  
Durch große Abkäufe bin ich in der Lage,  
in Ermittlungen außerordentlich billige Preise  
zu berechnen:

**Hugo Becher.**  
Schmalestraße und Ecke a. d. Geisel.  
Mitglied des Rabatt-Edar-Vereins.

**Zimmer mehr steigt unsere Kundenzahl!!!**  
**Warum?** Weil wir gute Ware und kleine Preiskalorien gemäßen!  
Sämtliche Bettelbüchsen, Wäsche, u. Möbel.  
**P. Theuring, Weissenhofstraße 29.**

**Gemeinschaftliche  
Ortskrankenkasse.**  
General-Versammlung  
Dienstag den 26. Nov. 1907,  
abends 8 1/2 Uhr  
im Restaurant „Berger Chiffon“.  
Tagesordnung:

1. Wahl des Aufsichtsrates zur Prüfung der Jahresrechnung.  
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.  
3. Einwahl eines Vorstandsmitgliedes aus dem Kreise der Arbeitnehmer bis 31. Dezember 1908.  
Die Herren **Vertreter** werden zu recht zahlreichem Erscheinen hiedurch ergebenst eingeladen.  
Merseburg, den 14. November 1907.  
**Der Vorstand der gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse.**  
Paul Ebelte, Vorsitzender.

**Evangel. Männer-  
und Jünglings-Verein.**  
Sonntag den 17. November, abends 8 Uhr,  
Mühlstraße 23  
**Familien-Abend.**  
„Die Schlacht bei Rosbach“. (Herr Lehrer Müller).  
**Der Vorstand, Berber, P.**

**Kirchlicher Verein der Altenburg.**  
Montag den 18. November abends 8 Uhr  
im Restaurant zum „Berghöfchen“ Unter-  
altenburg 63 Vortrag des Herrn Pastor  
**Schohneycer**  
**Protektionische Kriegshelden.**  
Gäste willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Männer-Turnverein**  
Sonntag d. 1. Dezember  
**Turnfahrt  
nach Leipzig.**  
Abfahrt früh 8 Uhr  
4 Min. bis Gerberha.  
Teilnehmer, die das  
Blinderfahren können & suchen  
wollen, müssen sich bis  
21. November in die bei unserm Oberturn-  
wart **Schnurpreis**, sowie während der Turn-  
stunden am 19. und 21. d. M. in der Turn-  
halle ausliegenden Liste nebst ausführender  
Turnführungsordnung einschreiben. Für später  
Werbende ist der Eintritt zum Konzert nicht zu  
ermitteln.

**Gesang-Verein  
„Iris“.**  
Sonntag den 17. d. M. nachmittags  
von 3 Uhr an  
**Fränzchen**  
im Kaffeehaus Neuschan.  
Abends 8 Uhr  
**grosser humoristischer  
Theaterabend.**  
Unsere sonst eingeladenen Gäste sind  
willkommen. Karten werden hierzu  
nicht ausgegeben. **Der Vorstand.**

**Verein  
der Bäder-  
gesellschaft**  
Mit Sonntag den  
17. Nov. von nach-  
mittags 3 u. abends  
8 Uhr an  
**Tänzchen**  
im „Schmidischen Gasthof“ zu Weiskau ab  
**Der Vorstand**

**„Brasil“**  
Sonntag den 17. November  
**Ausflug nach Lenna.**  
Dabei gilt  
**Tänzchen.**  
Der Vorstand

**„V.-L.“**  
Sonntag den 17. d. M., von abends  
8 Uhr an,  
**Tänzchen in der Weintraube.**  
Unsere Bekannten und bisher geladenen  
Damen und Freunde laden wir dazu freundschaftlich ein.  
**Der Vorstand.**

**„V.-L.“**  
Sonntag den 17. d. M., von abends  
8 Uhr an,  
**Tänzchen in der Weintraube.**  
Unsere Bekannten und bisher geladenen  
Damen und Freunde laden wir dazu freundschaftlich ein.  
**Der Vorstand.**

**„V.-L.“**  
Sonntag den 17. d. M., von abends  
8 Uhr an,  
**Tänzchen in der Weintraube.**  
Unsere Bekannten und bisher geladenen  
Damen und Freunde laden wir dazu freundschaftlich ein.  
**Der Vorstand.**

**Geschenke!**  
**Praktisch! Solid! Billig!**  
als:

**Klapp-, Schaufel-, Schreibtisch-, Klavier- u. Kinderstühle,  
Luther-, Rauch-, Banern-, Bier-, Kinder- u. Serviertische.**  
Noten-, Palmen- u. Büstenständer,  
Staffeleien, Arbeitsbeutel, Hocker, Ofenbänke, Truhen, Nähkasten,  
Wand- u. Zigarrenschränke, Paneelbretter, Etageren, Flurgarderoben usw.

empfehlte  
**With. Borsdorff, Tischlermeister**  
27 Schmalestrasse 27.

**Tüchtige Vertreter**  
finden bei alter **Deutscher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** gegen hohe Provision  
sorgfältige Anstellung. Bestand vorhanden. Offerten erbeten unter **J 9843** an die Exped.  
d. Blattes.

**Fahren,**  
1. und 2. Pannig, nimmt an  
**Carl Ulrich jun.**  
**Kirchlicher Verein St. Maximi**  
Montag den 18. November abends 8 Uhr  
in der „Reichskrone“  
**Männer-Versammlung.**  
„Die Belehrung der Deutschen“. (Herr  
Lehrer a. D. Schmeier).  
Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

**Von der Reise zurück!**  
**Bad Kösen. Dr. Schütze-  
Bürger-Gesangverein.**  
Sonntag nachmittag  
**Schkopau,**  
alter Gasthof.  
**Neues Schützenhaus  
(Bürgergarten).**  
Sonntag den 17. November abends 8 Uhr  
**gr. Extra-Konzert  
der Merseburger Stadtkapelle**  
(Dir. Fr. Hertel).  
Einige a. Reichen 30 Pf.  
Nach dem Konzert  
**Ball.**  
**Bürgergarten.**  
Empfehle gezeiten Publikum heute Sonntag mehr  
freundlichen Lokalitäten.  
H. Kaffee u. Pfannkuchen.  
Gutgegn. Bier.  
Abends Konzert von der Stadtkapelle.  
Nachdem **Ball.**  
Hochachtungsvoll **Jul. Quellmalz.**

**Thüringer Hof.**  
Empfehle meine  
gut gezeigten Lokalitäten.  
Angenehmer Familien-Aufenthalt.  
Gemeine  
selbstgebackene Pfann-  
kuchen.  
O. Trantwein.  
**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

Offern 1908 wird ein  
**Lehrling**  
unter günstigen Bedingungen gesucht.  
**Paul Witzel, Barbier und Friseur.**  
**Hoher Verdienst.**

Bis Tauend Karl d. Monat können Leute  
aller Stände durch den **Wochen-Betrieb** von ge-  
richt. Reimungsartikeln in dienen. Laden,  
Kapital und Verkaufsaufgabe nicht nötig. Aus-  
kunft kostenlos.  
**F. A. Bennewitz, Neupfennindultrie,**  
Düdig i. S. 618.

**Gelernte Schloffer,**  
welche sich als Kofomothollführer ausbilden wollen  
und denen an dauernder Stellung gelegen ist,  
sowie 3 Bauhandwerker und 2 Tischler  
finden dauernde Beschäftigung im Brauereibetrieb  
der **Brenner Kohlenwerke** beim  
Bauüber **Bergmann.**

**3 bis 4 Arbeiter**  
als Fensterputzer sofort für dauernde Be-  
schäftigung bei einem Anfangslohn von 18 Mk.,  
steigend bis auf 24 Mk. pro Woche gesucht.  
Nur unbescholtene, mit guten Zeugnissen ver-  
sehene, nicht unter 20 Jahre alte Leute wollen  
sich melden.

**Fensterreinigungs-Anstalt**  
vereintigt, Glasermeister, E. W. m. b. S.,  
Halle a. S., Hohenollernstr. 6.  
**Bau- und Erdarbeiter**  
werden angeht.  
**Gustav Martin, Neumarkt 11.**

Wir suchen einen tüchtigen nüchternen und  
verheirateten  
**Geschiefführer**  
zum halbjährigen Eintritt in dauernde Stelle.  
Wochenlohn Mk. 22 voll ohne Abzug. Nur  
gut empfohlene Bewerber wollen sich melden.  
Bis zur Uebernahme der Familie kann Unter-  
kunft auf der Stiegelei gewährt werden.  
**L. Loesche & Co.,**  
Dampfsegelei Mendorf bei Ammenhof.

**Eine Frau**  
zur Schneearbeit stellt ein  
**G. Mandrich, gr. Strichstraße 6.**  
auf einige Tage zum  
**Zwei Frauen** Dresden gesucht. Be-  
erfragen im Laden an der **Stadtfische 2.**

**Gleisige Arbeitsfrau**  
zur Garmentarbeit und Maßnehmenungen sofort  
gesucht.  
**P. Krause, Handelsstr. 1.**

**Ordentliches Dienstmädchen**  
suchen zum 1. Januar  
**Stern & Cie.**  
Suche zum 1. Januar ein  
**ordentl. saub. Dienstmädchen.**  
Frau **Frahner, H. Ritterstr. 18.**  
Zum 1. Januar gesucht  
**Stubenmädchen,**  
das etwas Schwebeln und Glanzplättchen,  
sowie eine ältere Köchin, die Hausarb. übernimmt.  
Frau **Hil. Kramsta, Alte Reihofstr.,**  
Merseburg  
wegen Verheiratung Jude zum 1. Jan. 08  
**ein Mädchen**  
mit guten Zeugnissen.  
Frau **Wallenburg, Salzschleife 38.**  
Ein tüchtiges lauberes  
**Dienstmädchen**  
per sofort gesucht.  
Frau **Robert Dietrich jun.,**  
am Klauentor.

**Dienstmädchen,**  
18 Jahr alt, sucht Stelle f. d. St. von jetzt  
bis Ende Dezember. Zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.  
**Ein Mädchen**  
für Haus- und Küchearbeit, welches mit der  
Wäsche Bescheid weiß, sucht zum 1. Januar  
Frau **Landeshauptmann Bartels,**  
Merseburg Stadthaus.

Suche zum 1. Januar 1908 ein  
**ordentliches Dienstmädchen**  
für Küche und Haus.  
Frau **Direktor Funtze, Kirchhof.**  
**Junges Mädchen als Aufwartung**  
für vormittags gefasst. Wo? sagt die Exped.  
d. Blattes.  
**Zwei Frühstückbeuteln**  
von Loren. Abzugeben **Geislerstr. 26.**  
**Ein kleiner junger Hund,**  
schwarz, braun mit weißen Flecken entfallen.  
Abzugeben **Oelgraben 6, 1 Tr.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

**Reichskrone.**  
Spezial-Gericht:  
**Wild-Goulasch mit Thüringer  
Klößen.**  
Karpfen blau oder polnisch.  
**Kohenzollern.**  
Empfehle heute  
Pfann- und Spritzkuchen,  
H. Kaffee,  
Zal in Gelee, frisch eingelocht.  
**Ed. Simon.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **L. Köpfer** in Merseburg.

# Illustrirtes Sonntags-Blatt

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

№ 46.

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1907.

## Der kleine Ingenieur.

(Fortsetzung.)

Roman von C. Prad.

(Nachdruck verboten.)

Mr. Johnstone, der Partner Elias Tillotsons, war schon lange von Brasilien gekommen, und hatte mit wahrhaftem Enthusiasmus seinem Freunde das Geld zu dem „großen Zur“ zur Verfügung gestellt. Mr. Johnstone war nämlich ein alter Junggeselle, dem am Gelde absolut gar nichts lag, nur daß man sich soviel Spaß damit machen konnte. Das war das einzige, was ihn daran freute, na, und etwas Spaßhafteres als diese gigantische Kaffeespekulation konnte er sich gar nicht denken. Und daß Tillotson den ganzen Kummel nur machte, um sich seine Frau zu erobern, das machte die Geschichte nur noch toller und lustiger.

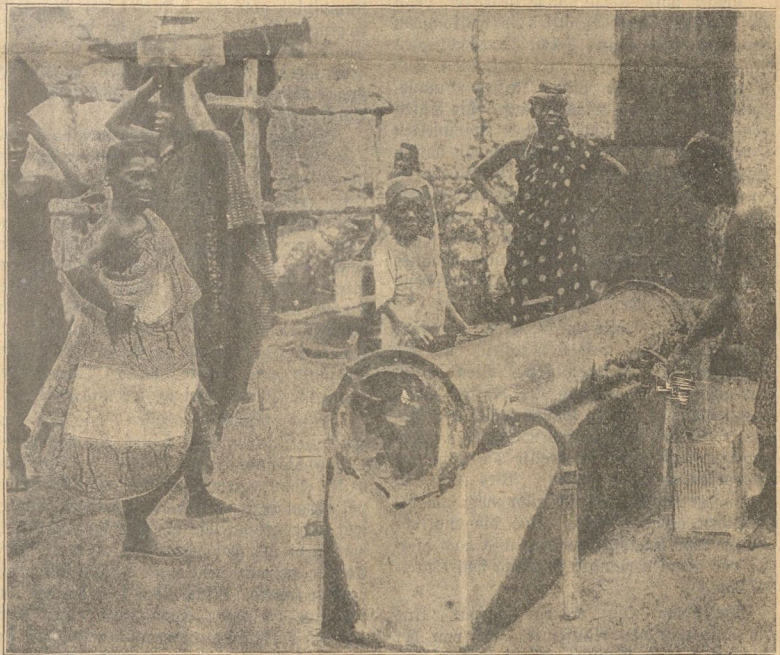
„Ganz wurscht,“ sagte er darum, „ganz wurscht, ob wir das Geld verlieren oder nicht. Aber wir wollen diese Kerls von der Wall-Street vorher noch springen sehen, so hoch! — und er zeigt dabei halbmeterhoch über den Tischrand. Trotz alledem war die Kaffeepartei zuversichtlich, und Bertie Livingstone, der sein ganzes Geld in die Kampagne gesteckt hatte, gab alles auf, um sich voll und ganz nur diesem Geschäfte zu widmen. Er kämpfte mit einer Ruhe, einer Sicherheit und Klugheit, die seinem seligen Vater Bewunderung hätte abringen müssen, und die ganze Street in Erstaunen versetzte.

Er war ein ebenbürtiger Gegner Cutters; und der große Kampf nahm immer mehr den Charakter eines Duells zwischen den beiden Kämpfern an. Jeder Punkt wurde sofort heftig angegriffen und heftig verteidigt, jede denkbare Angriffs- und Verteidigungscombination sofort ausgeführt, und die Aufregung, die sich der ganzen Geschäftswelt nicht nur, sondern auch unbetheiligter Kreise bemächtigte, die den Kampf mit Spannung verfolgten, war eine gar ungeheure.

Und der Kaffee strömte nur so nach New York. Schiff auf Schiff brachte ihn herüber, und die Preise gingen trotz dem Punkt um

Punkt — der Punkt zu fünfhundertstel Cent — in die Höhe. Und das Geld der beiden Männer, die hinter Cutter, Drevitt u. Co. standen, schmolz immer mehr zusammen, und es war nicht mehr viel übrig davon, als un-

Als der Draht diese Nachricht, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam, brachte, da atmeten Johnstone und Tillotson auf; denn — das war die Rettung! Zum erstenmal in seinem Leben war nämlich Tillotson ner-



Bilder aus den deutschen Kolonien: Negerinnen am Brunnen in Muansa.

gefähr Mitte Dezember die verblüffende Nachricht eintraf, daß Frankreich und England über die Küste von Brasilien die friedliche Blockade verhängt hätten, um die brasilianischen Schuldner zur Erfüllung ihrer Zahlungsverpflichtungen zu zwingen.

bös geworden. „Nun, natürlich,“ entschuldigte er sich, „wenn man um so einen Einjaß spielt!“ Nur der alte Johnstone hatte seine unerschütterliche Ruhe keinen Augenblick lang verloren. „Gräm' dich doch nicht um das

„Nöthige Geld,“ hatte er häufig gesagt. „Wir können noch immer anderes machen.“ Und Tillotson hatte zur Antwort gegeben: „Ach was, was liegt mir am Geld. Aber sie verliere ich, Sie! Sie!“

„Ja, was kann man da tun. Nichts. Obwohl es tausend andere Weiber noch gibt.“

„Für mich nicht. Für mich gibt's überhaupt nichts mehr auf der Welt.“

„Na, na, so arg wird es nicht sein.“

„Sowohl, so arg ist es. Im übrigen, wie viel haben wir noch?“

„Noch zwei Millionen.“

„Gut. So gehen wir zu Cutler, und besprechen wir mit ihm, was wir jetzt machen sollen.“

Aber die Besprechung war nicht mehr nötig, in diesem Sinne wenigstens nicht. Denn — die Nachricht von der Blockade langte gerade noch rechtzeitig ein.

Mr. Cutler hatte die Nachrichten aus Brasilien ebenso schnell, wie die beiden Partner, erhalten. Auch die Street war schon davon informiert. Die Drähte schwiigten förmlich unter den Telegrammen nach dem Süden, aber alles umsonst. Kein Pfund Kaffee konnte verschickt werden! Nun war es gerade im Plane Livingstones gelegen, den brasilianischen Kaffee bis zur letzten Minute zu halten, ihn dann in ganzen Schiffslotten nach New York zu bringen und ihn da in solchen Mengen auf den Markt zu werfen, daß es keinem individuellen Spekulanten, ja auch keinem Spekulantenkonförium möglich sein sollte, das ganze Angebot zu erstehen.

Leider hatte er zu lange gewartet, denn die Blockade schloß Brasilien so vollkommen ab, daß nicht ein Schiff durchschlüpfen konnte, obwohl es zwei, drei versuchten. Und so konnte nicht ein Pfund Kaffee hinaus, außer man hob die Blockade auf. Die Häfen von Rio, Bahia und Santos wimmelten förmlich von Schiffen. Einige davon hatten die Ladung sogar schon an Bord und warteten nur ihre Ordr ab. Keines aber durfte klar machen; die Blockadenächte erlaubten es nicht. Ja, ein Gewaltversuch wurde sogar gewaltfam abgeschlagen, und Kanonendonner und Pulverrauch machten der „friedlichen“ Blockade ein Ende.

Livingstone hatte durch seine Londoner Verbindung alles aufbieten lassen, um die Regierung zur Aufhebung der Blockade zu bewegen oder wenigstens den Kaffee davon auszunehmen, ja, er wollte sogar die Garantie für die brasilianischen Schulden übernehmen, noch mehr, er wollte die Schulden augenblicklich selbst zahlen. Alles umsonst. Denn jetzt handelte es sich nicht mehr um die Schulden allein. Nein, auch die englische Flagge war beleidigt worden, und auch hierfür vor allem verlangte England jetzt Satisfaction.

Wie gesagt also: es war zu spät. Und die brasilianischen Kaufleute, die von der Situation keine Ahnung gehabt hatten, rangen verzweifelt die Hände. Der Kaffee hatte den Refordpreis von 25 Cents das Pfund erreicht und stieg noch immer! Und sie, sie hatten Millionen Pfund Kaffee an der Hand und konnten nicht eines verkaufen. Es war zum Berückwerden, das war es. Auch sie machten sich anheischig, die Schulden für die Regierung sofort zu bezahlen, aber ihr Angebot wurde abgelehnt. Der Präsident von Brasilien spekulierte ja auf eigene Faust,

und ihn kimmerte das Schicksal der Kaffeehändler ganz verdammt wenig.

Die Vereinigten Staaten mißachten sie auch in die Sache und suchten auf die beiden Mächte eine Pression zu üben; alles aber, was sie errichteten, war, daß England und Frankreich ein Schiedsgericht vorzuschlagen, jedoch bei Aufrechterhaltung der Blockade, so lange die Verhandlungen schwebten. Die konnten aber monatelang dauern, und vor Neujahr war noch nicht einmal an den Beginn der Verhandlungen zu denken. Der brasilianische Kaffee also mußte dort bleiben.

In seiner Verzweiflung wendete sich Livingstone hilfesuchend nach England. Unglücklicherweise für ihn war das Jahr ein außerordentlich gutes gewesen. Der gesamte Handel der Welt war in ganz unerwarteter Weise gestiegen, und fast alle Schiffe waren schon lange im voraus gehortet. Viel wurden überdies von der Blockade in den brasilianischen Häfen zurückgehalten, trotzdem wurde jedes aufzutreibende Schiff, ob gut oder schlecht, gehortet, um nur ja Kaffee aus Frankreich und England nach New York herüberzubringen. Aber sogar das Wetter schien sich der Baiffepartei zu widersetzen; fürchtbare Stürme herrschten auf See, und Schiffe, die die Ueberfahrt sonst in zehn Tagen machten, brauchten jetzt vierzehn und mehr.

Trotz alledem kam genug Kaffee herein, um die Geldquellen der beiden Partner beinahe zum Versiegen zu bringen, und der Corner wäre wahrhaftig trotz der so günstigen Konstellation noch geprenzt worden, wäre nicht ein neuer Alliiertes auf den Kampfsplatz getreten, und das war Reginald! Reginald Bentigern Milligrew von Smith-Pogis schloß sich, ohne aus seiner Absicht das geringste Geheimnis zu machen, zu Livingstones rasender Wut und Verzweiflung, der Baiffepartei an.

Der sehr ehrenwerte Herr Reginald usw. hatte lange zwischen den Rathschlägen Livingstones und der strikten Ordr seines Herrn Papa geschwankt, hatte sich aber doch schließlich entschlossen, dieser letzteren nachzukommen. Er hatte keine Ahnung vom Börsenspiel. Er gab sich einfach einer Maklerfirma blind in die Hand, gab ihr den Auftrag, zu kaufen, und hatte das Glück, einer anständigen Firma in die Hände geraten zu sein. . . . Und so kaufte denn die durch den ehrenwerten Reginald und andere „wilde“ Spekulanten verstärkte Baiffepartei weiter und weiter.

Bertie kämpfte indessen wie ein Verzweifelter, jeden Cent seines Vermögens — und nicht nur seines — hatte er hineingesteckt. Von seinem Menschen mehr konnte er sich etwas borgen. Die Kapitalisten wußten jetzt ganz genau, wie die Sachlage stand: es war mehr als wahrscheinlich, daß der Kaffee-Corner gemacht war und nichts ihn mehr brechen konnte. Nicht einer war da, der ihm für eine verlorene Sache noch einen Cent gegeben hätte, und am einunddreißigsten Dezember hatte er nicht einen Dollar mehr. Auf dem Markte war er um Laufende von Losen zu kurz und — er hatte keine Dedung dafür. Das war aber nicht das Schlimmste. Da er Zutritt zu der Kaffe hatte, in der seine Schwester ihre Papiere aufbewahrte, hatte er eins um das andere der Kaffe entnommen und sie alle bis zur äußersten Grenze belehnt. Es war also nicht nur sein Vermögen, sondern auch das seiner Schwester vollständig daraufgegangen. Nicht nur er war ein Bett-

ler, sondern auch seine Schwester hatte alles „ingeblüht“, was sie befeßen. Und er dachte nach einer langen schlaflosen Nacht, die nicht die einzige war, ganz ernstlich daran, ob es nicht besser wäre, sich eine Kugel in den Kopf zu jagen. Der Spielereinstinkt aber der ihm alles andere Gefühl schon langertötet hatte, sagte ihm, er könne bis zum letzten Moment noch damit warten.

Es war ja zweifellos, daß auch die Gegenpartei mit ihren Mitteln so gut wie zu Ende sein mußte. Und wenn er nur eine Million, nur fünfmalhundert, nur zweimalhunderttausend sich schaffen könnte, konnte er vielleicht sich noch retten. Aber woher nehmen?! Es war direkt, um den Verlust zu verlieren. Wenn es möglich gewesen wäre hätte er jeden Menschen auf der Straße angehalten und ihm mit der Pistole auf der Brust sein Geld abberlangt. Aber das ging nicht. Und als er in dieser Verfassung saß wie ein Betrunkener die Wall-Street um 11 Uhr morgens gegen das Börsen-Café zu hinabging, stieß er plötzlich zum ersten Mal seit jenem Tage, an dem er ihn aus seinem Bureau hinausgewiesen hatte, auf — Tillotson! Sofort schoß ihm der Gedanke durch den Kopf: „Der Mann hat Geld!“ Er packte ihn daher am Arm.

„Ich muß mit Ihnen sprechen,“ sagte er in fast heiserem Tone. „Ich habe Sie feinerzeit beleidigt. Ich habe Sie einen gewöhnlichen Glücksjäger genannt; es tut mir leid. Ich bitte Sie, mir zu verzeihen. Ich bitte Sie umso mehr jetzt darum, als Sie, wenn Sie nur wollen, Ihr Glück durch mich machen können.“

„Wieso?“ fragte Tillotson mit grimmi-ger Freude, als er den mittheiderregenden Zustand des andern sah und daraus schließen konnte, wie vollstündig die Rache war, die er an ihm genommen hatte.

„Haben Sie . . . Geld?“

„Jawohl.“

„Viel?“

„So ziemlich.“

„Geben Sie's mir, oder treten Sie in diesen Kaffeekampf ein.“

„Was für einen Kaffeekampf?“

„Großer Gott, Mensch, wo leben Sie denn? Wissen Sie denn nicht, daß ich gegen einen unbekanntes Hintermann von Cutler, Drevitt u. Co. in Dezember-Kaffee kämpfte? Daß ich die Baiffepartei bin? Heute ist der Entscheidungstag in dem Kampf. Wenn ich diesen Tag überdauere, habe ich ein Millionengeschäft gemacht. Ueberbauere ich ihn nicht, dann habe ich alles verloren. Wenn Sie mir nur helfen, wenn Sie sich mit einer Million, mit sieben, mit fünf, mit vierhunderttausend Dollars zu unserer Partei schlagen könnten, dann tun Sie's um Gottes willen, ich bitte Sie, tun Sie's, denn . . .“

Doch er kam nicht weiter.

„Livingstone,“ sagte Tillotson ruhig, aber mit so berechnender Grausamkeit, daß Livingstones Blut förmlich erstarbte. „Livingstone, Sie haben mich vor einiger Zeit schwer beleidigt. Ich habe Sie nicht getötet, weil . . . weil ich einen Grund dazu hatte, der Sie weiter nichts angeht. Aber ich habe damals geschworen, es Ihnen heimzuzahlen, und passen Sie auf, Livingstone, ich habe meinen Schwur auch gehalten. Ich habe Sie jetzt gerade dort, wo ich Sie haben wollte, und könnte ich's auch, ich würde keine Hand regen, um Sie zu retten. Aber ich kann's nicht einmal. Denn ich bin die Gegenpartei. Ich.“



Und damit wendete er sich um und ließ Livingstone stehen, wo er stand. Wie vernichtet war dieser. Aus! Aus! Alles aus! Aber nein. Noch war ein Weg da: Reginald. Und wie im Fieber suchte er Smith-Pogis auf.

„Reginald,“ sagte er, „ich weiß, Sie sind drüben. Bei den anderen. Wissen Sie was, treten Sie über zu uns.“

„Weshalb denn? . . . ich . . .“

„Lassen Sie doch das verdammte Stottern und seien Sie nicht so dumm. Sie können, wenn Sie vernünftig sind, einen tüchtigen Schnitt machen. Geben Sie mir Geld, und ich breche den Corner noch jetzt, im letzten Moment.“

„Aber Sie wissen doch . . .“

„Ich weiß, Sie sind bei den anderen. Aber was tut's? Wenn ich den Corner breche, und ich breche ihn gewiß, so erzeuge ich Ihnen den ganzen Schaden und zahle Ihnen Ihre Einlagen bei mir doppelt heraus. Auch mehr, wenn Sie wollen. Ich gebe auf alle Bedingungen ein. Wieviel haben Sie bis jetzt darin stecken?“

„Hunderttausend etwa.“ — „Dollars?“

„Nein — Pfund.“

„Haben Sie noch anderes Geld?“

„Nicht einen Penny.“

„Können Sie sich von Ihrem Vater keines mehr verschaffen?“

„Auch nicht. Er fabelt so wie so schon fortwährend, ich hätte mich zu tief eingelassen. Nun ist es geschehen, aber geben? Nicht einen Heller? Und Sie? Sieden Sie tief drin?“

„Bis über die Ohren.“

„Und trifft es Sie schwer?“

„Furchtbar. Denn wenn es mir nicht gelingt, mich zu retten, bin ich ein Bettler. Mit fünfmalhunderttausend ist mir gebient.“

„Warum wenden Sie sich denn nicht an Ihre Schwester?“

„Auch ihr Geld ist weg.“

„Hat sie es denn auch mit hineingesteckt?“ rief Reginald ganz entsetzt.

„Nein, das heißt . . . ich . . . ja . . .“

Er war doch kein guter Lügner bis jetzt das sah man ihm an.

„Sie werden's doch um Gottes willen nicht ohne ihr Wissen hineingesteckt haben?“

„Doch,“ sagte jener.

„Um Gottes willen!“ rief Reginald. „Ist das wahr? Nein, was sind Sie für ein erbärmlicher Mensch!“

„Ich brauche Ihre Predigten nicht. Was ich bin, geht niemanden etwas an. Nur eines steht fest, daß, wenn mich niemand rettet, sie alles verliert. Und Sie geben doch vor, sie zu lieben. Dann retten Sie sie doch, zum Teufel, und verdienen Sie sich noch ein Stück Geld mit dazu.“

Reginald schüttelte sich, als überliefe ihn ein Schauer.

„Ich werde sehen, was sich tun läßt,“ sagte er und drehte sich um.

„Gott segne Sie, Reginald,“ sagte der andere. „Sie treffen mich in meinem Bureau oder auf der Börse gewiß. Aber gehen Sie, gehen Sie nur schnell und lassen Sie sich danken.“

Und er streckte ihm beide Hände entgegen. „Ich . . . ich brauche keinen Dank. Was ich tue, tue ich für Miß Livingstone, nicht für Sie. Und Ihre Hand . . . die . . . die nehme ich lieber nicht. Mir gefällt die Art, wie Sie Geschäfte machen, nicht gut. Adieu.“

Und er ging.

Der ehrenwerte Herr Reginald hat Erfolg.

Der Versuch Smith-Pogis', seinen Vater durch eine Aabelbeßse zu bestimmen, ihm einen Kredit zu eröffnen, blieb fruchtlos.

„Nicht einen Penny,“ war die Antwort, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig ließ.

Und der sehr ehrenwerte Herr Reginald war darüber verzweifelt. Nicht um Livingstones willen. Denn nach allem, was dieser ihm eröffnet hatte, hätte er ihn mit größter Gemütsruhe zugrunde gehen sehen, aber wenn Miß Livingstone mit darin verwickelt war, dann lag die Sache ganz anders. Seine Besorgnis um ihr Wohlergehen war aber so tief und echt wie seine Liebe. Er vergaß sich selber ganz und dachte nur daran, wie sie zu retten sei.

Der Zufall wollte es nun, daß auch er in seinem Dilemma den Mr. Tillotson traf. Das heißt, ein Zufall war's gerade nicht; denn es war nur allzu begreiflich, daß auch Mr. Tillotson am Entscheidungstage sich an der Börse befand. Ein Zufall war es nur, daß Reginald ihn einen Augenblick sah, und aus Angst, Tillotson könne im Gedränge wieder entweichen, rannte er auf ihn zu, packte ihn am Arm und zog ihn schnell mit sich fort.

„Kommen Sie, ich bitte Sie um Gottes willen, kommen Sie mit! So, hier sind wir ungestört. Ich muß mit Ihnen reden. In einer Sache, die keinen Aufschub duldet. Es geht um Leben und Tod.“

Und man sah's seiner Angst an, daß sie nicht gemacht war.

(Fortsetzung folgt.)

## Réaumur.

Zum 150jähr. Todestage des Erfinders

Von Paul Pasig.

(Nachdruck verboten)

1714. Das Bestreben, die Temperatur der Luft, des Wassers, der Nahrungsmittel usw. festzustellen, führte frühzeitig zur Erfindung jener Instrumente, die wir als Thermometer, d. h. genau „Wärmemesser“ zu bezeichnen pflegen. Hierbei hielt man sich, um gewissermaßen feste Pole oder Extreme der Temperatur als Grundlagen der Wärmebezw. Kältemessung zu besitzen, an zwei auffällige Erscheinungen, die das Wasser bei einschneidenden Temperaturveränderungen zeigt: an das Sieden und das Gefrieren. Beide Punkte werden auf der Röhre, die mit Weingeist (Spiritus) oder Quecksilber gefüllt war, markiert, der Punkt, bis zu welchem das Quecksilber (oder der Weingeist) herabsinkt, wenn man die Röhre in gefrierendes Wasser (Schneewasser) taucht, als Null- oder Eispunkt bezeichnet und der Raum auf der Röhre in gleich große Grade eingeteilt, von denen die über dem Nullpunkt als Wärme-, die unter demselben als Kältegrade bezeichnet und mit einem + oder — (plus oder minus) äußerlich unterschieden werden. Will man die unter dem Nullpunkt bestimmen, so hängt die zahlenmäßige Bezeichnung desselben von der Größe der Grade ab. Anders Celsius, Astronom in Upsala, gestorben am 25. April 1744, schlug in seinem epochemachenden Werke „Ueber die Wärmemessung“ (1742) vor, den Raum zwischen Null- (Eis-) und Siedepunkt in hundert gleich große Grade zu teilen und ward so der Erfinder der sog. hundertteiligen Skala, die bis auf diesen Tag seinen Namen trägt. Eine andere Einteilung dieses Raumes nennen wir die

Réaumur'sche Skala. Diese nimmt größere Grade an und teilt diesen Raum in deren 80. Man kann also sagen, daß 80 Réaumurgrade = 100 Celsiusgrade und so entsprechend weiter (8 R. = 10 C., 16 R. = 20 C. usw.) sind. Selbstverständlich gilt diese Gradeinteilung bezw. Graderschiedenheit auch für die jeweilige Bezeichnung der Temperaturen unter Null (Kältegrade). René Antoine Ferchault de Réaumur war eigentlich Physiker und Zoolog und wurde am 28. Februar 1683 in La Rochelle geboren. Ursprünglich war es seine Absicht, sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Aber bald wandte er sich naturwissenschaftlichen Studien zu und ging im Jahre 1703 nach Paris, wo er seine ganze Aufmerksamkeit der Erforschung der Insekten zuwandte. Seine erste bedeutende Arbeit erschien im Jahre 1709 und handelt „Ueber Gestaltung und Wachstum der Tiermuskeln“. Réaumur wies hier nach, daß die fetten Schalen der Schalktiere (Aebe, Schildkröten u. a.) nichts weiter seien als Produkte des Saftes, den diese Tiere absondern. Aber nicht nur als Zoolog erregte Réaumur die Aufmerksamkeit der Fachgenossen. Auch auf dem Gebiete der technischen Wissenschaften machte er Entdeckungen, die seinem Namen einen guten Klang verliehen. So verdankte z. B. die Stahlbereitung ihm einige wichtige Neuerungen, die bald allgemeine Anerkennung fanden, und in der Herstellung des Porzellans erzielte er solche Erfolge, daß ein von ihm erfundenes Porzellan noch heute seinen Namen führt. Aber alle diese Fortschritte, welche Wissenschaft und Technik ihm verdankten, haben Réaumur's Namen nicht so allgemein bekannt, ja, populär gemacht wie die neue achtziggradige Skala, die er für sein Weingeistthermometer einführte, und die man auch beibehielt, als der Weingeist durch Quecksilber ersetzt wurde. Noch ist das Fahrenheit'sche Thermometer zu erwähnen, dessen Erfinder Gabriel Daniel Fahrenheit, gestorben im Jahre 1736 in Danzig, die größte Kälte, die im Winter 1709 in Danzig herrschte (— 32 Gr.), als Nullpunkt seiner Skala annahm, während er den Siedepunkt mit 212 Grad bezeichnete. Sein Nullpunkt liegt also tatsächlich 32 Grad unter dem Eispunkte nach R. oder C., d. h. wenn die Réaumur- und Celsiusthermometer Nullgrad (Eispunkt) zeigen, steht das Fahrenheitthermometer auf 32 Grad über Null, und wenn Réaumur und Celsius den Siedepunkt, jener mit 80 Grad, dieser mit 100 Grad, angeben, zeigt Fahrenheit 180 Grad Wärme. Fahrenheitgrade sind eben bedeutend kleiner als Celsius- und Réaumurgrade. In Europa hat die Fahrenheit'sche Skala wenig Anhang gefunden, umso mehr aber in England und Nordamerika. Wir staunen oft über die angeblich große Hitze, die aus letzterem Lande berichtet wird, wenn wir z. B. lesen, daß dort 86 Grad herrschen. Allein das sind Fahrenheitgrade, die 24 Réaumur- und 30 Celsiusgraden entsprechen, also auch in unseren Breiten gar nicht ungewöhnlich sind. Während in Europa früher die achtzigteilige Réaumur'skala die amtlich anerkannte war, ist es jetzt die hundertteilige Celsius'skala. Im Volke freilich wird noch immer meist nach Réaumur gerechnet. Uebrigens ist es nicht leicht und jedermanns Sache, die äußere Lufttemperatur auf grund eines wenn auch noch so genau regulierten Thermometers zu bestimmen. Es gilt hier



vor allem, dasselbe richtig anzubringen. Am zweckmäßigsten ist es, hierzu ein nach Nord oder Nordnordwest gerichtetes Fenster zu wählen und auf einen Abstand von 45—60 Zentimeter von der Mauer zu achten. Enge Höfe und enge Gassen, in denen sich Wärme und Kälte nur langsam und allmählich ändern, sind zur Anbringung von Thermometern ungeeignet. Im Freien wird man ein Thermometer am besten auf einem ebenen, unbeschatteten Rasenplatze in einem viereckigen, jaloussiartigen, weiß angestrichenen Holzkasten, einer sog. „englischen Hütte“, auf einem Gestell in einer Höhe von etwa 2,5 Meter über dem Erdboden anbringen, um jede Beeinflussung durch Sonnenbestrahlung, Bodenvärme, Luftzug u. s. w. nach Möglichkeit auszuschließen. Auch möge darauf geachtet werden, daß Quecksilber bei  $-40^{\circ}$  Grad C. ( $-32^{\circ}$  Grad R.)

so angebracht werden, daß das Gold in der Mitte zwischen dem stärker ausdehnbaren Silber und dem weniger ausdehnbaren Platin sich befindet. Eine sinnreiche Kontrollvorrichtung gestattet dann die Bestimmung der Wärmegrade, durch welche die jeweilige Ausdehnung der Metalle hervorgerufen wurde. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf den ungeheuren Nutzen der Temperaturbestimmung für das moderne Leben näher einzugehen. Wie die Nahrungs- und Genußmittelbranche ohne eine solche nicht auskommen könnte, so würde die Seilkunde — man denke nur an Fieberfranke! — geradezu sich selbst aufgeben müssen, wenn ihr durch die oft mit mathematischer Genauigkeit hergestellten Instrumente nicht die Möglichkeit geboten wäre, den Körperzustand auf Grund seiner Temperatur zu bestimmen. Und denken wir an die Abhängigkeit unseres

darüber nachgedacht, was das eigentlich heißt, und welchen enormen Aufwand von Kraft, Ausdauer und Energie das erfordert. Wer von allen Afrikanern hat schon mal solche Last auch nur eine Tagereise weit geschleppt! Ich habe es einmal getan im Jahre 1885, da trug ich eine Last von Negerengere nach Koh, wenn ich mich recht erinnere, etwa fünf Marschstunden. Ich war damals ein Riesentkerl an Kraft und Ausdauer, aber ich gestehe, daß ich schon nach den ersten zwei Stunden mein Unterfangen verfluchte und zähneknirschend meine Last weiter trug, nur weil ich vor meinen Leuten nicht klein beigeben wollte. Damals habe ich den Träger und seine unglaublichen Leistungen erst so recht schätzen gelernt, nachdem ich am eigenen Leibe erfahren hatte, wie es tut. Dabei ist die Zahl der Lasten, welche Tag für Tag nur allein in Muanja durch Menigekraft befördert werden müssen, eine außerordentlich große. Zu den unzähligen Lasten mit Import- und Exportwaren für Unamwezi und die



Silber aus den deutschen Kolonien: Der Sultan von Kahigi mit Gefolge.

gefriert, tiefere Kältegrade also mit einem solchen Thermometer nicht gemessen werden können. Hierzu sind dann die Alkoholthermometer besser geeignet. Um die niedrigsten und höchsten Temperaturen zu beobachten, bedient man sich der Minimal- und Maximalthermometer, bei denen ein über der Quecksilber- oder Weingeistssäule in der Röhre befindliches Metallstäbchen durch die steigende Säule emporgetrieben wird und stehen bleibt, wenn die Säule wieder sinkt. Selbstverständlich müssen dann auf der Minimumskala die Kältegrade über, die Wärmegrade unter dem Nullpunkte markiert sein. Durch einen Magneten wird das Metallstäbchen nach den Beobachtungen bis zur Berührung mit der Flüssigkeitssäule herabgezogen, um seinen Markierdienst aufs neue zu beginnen. Eine Eigenart bilden die Metallthermometer, die auf dem Grundsatze beruhen, daß gewisse Metalle ausdehnbarer sind als andere. Man benutzt dazu Silber, Gold und Platin, die ring- oder freisförmig

körperlichen und seelischen Behagens von der uns umgebenden Temperatur, so müssen wir sagen, daß den Gelehrten, die sich um die Temperaturbestimmung grundlegende Verdienste erworben haben, unvergänglich Dank gebührt. Und zu ihnen zählt vor allem Reaumur, der Erfinder der nach ihm benannten Thermometerkala.

#### Aus den deutschen Kolonien.

Der Neger hat einen heiteren Sinn und seine Leistungen sind durchaus nicht so gering, wie man allgemein annimmt. Er arbeitet allerdings nur, wenn er muß, einen inneren Trieb und Drang zur Tätigkeit, wie er den meisten Europäern angeboren ist, besitzt er nicht. Trotzdem ist die rein körperliche Leistung des Negers als Träger derart, daß sie kein Weißer nachmachen könnte. Einer der Begleiter des deutschen Staatssekretärs Dernburg sagt über die schwarzen Lastträger: „Die Träger tragen 60—70 Pfund“ ist ein Satz, den man in jedem Afrikawerk lesen kann, aber wer hat wohl schon mal

Tanganika-Länder kommen noch Tausende von Lasten mit Baumaterialien, namentlich Wellblech, mit barem Geld, Silber und Kupfer und mit Munition für die Stationen. Der Kongostaat benutzt für seine im entfernten Osten liegenden Stationen fast ausschließlich den Weg über die Ugandabahn, und man kann jährlich in Muanja auf über 10 000 Kongo-Lasten rechnen, die befördert werden müssen. Wenn man den gesamten Trägerverkehr von Muanja auf 100 000 Lasten jährlich schätzt, so ist es eher zu wenig als zu viel. Welch enorme Arbeitskraft geht da verloren mit Lastentragen, und welchen Wandel würde eine Bahn nach Tabora oder besser noch nach Uvidji schaffen, welch enorme Zahl von Arbeitern würde für die Plantagen frei, und wie leicht und einfach würde sich deren Beförderung zur Küste gestalten! Wieviel Zeit würden die Arbeiter selbst sparen, wenn sie in zwei bis drei Tagen an ihren Bestimmungsort gelangen könnten, wo sie jetzt mit dem Marsch hin und zurück Monate ohne Bezahlung verlieren! Bis jetzt kennt der Neger allerdings noch nicht das Sprichwort „Zeit ist Geld“

aber vielleicht würde es auch in seinem dicken Schädel dämmern, wenn er im Eisenbahnwagen über die Strecken dahinsiegt, die er sonst im Schweiß seines Angesichts, oft von Hunger und Durst gequält und dem Unbill der Witterung ausgesetzt, zurückzulegen gewohnt war. Die Lage von Muansa ist trotz, teilweise sogar wegen seiner malerischen Umgebung eine sehr unglückliche und das Klima das denkbar schlechteste. Malaria stirbt niemals aus, und Dysenterie hat namentlich unter den Eingeborenen, die keinerlei Vorsicht beim Wassertrinken anwenden, erschreckliche Dimensionen angenommen; das ist jedoch nicht das schlimmste, denn an diese Krankheiten ist man in den Tropen gewöhnt und kann ihnen im gewissen Grade steuern; aber ein furchtbarer Feind naht sich vom Norden und hat den Schirati-Bezirk bereits erobert; die Schlafkrankheit, die ursprünglich nur auf einige Gegenden des Nyanza, namentlich der Seen-Inseln, sich beschränkt hat, die jetzt bereits einen sehr großen Teil des Sees heim sucht und sich auch am Tanganjika einbürgert, soll auch in den deutschwestafrikanischen Kolonien Opfer gefordert haben. Im Schirati-Bezirk sind bereits zirka 300 Fälle bekannt geworden, und es kann nur eine Frage der Zeit sein, bis die Seuche ihren Einzug in Muansa halten wird. Von seiten der Regierungen wird alles getan, um den furchtbaren Feind zu bekämpfen, und der Kampf würde kein so schwerer sein, wenn man es mit gebildeten Menschen und nicht mit fatalistischen Negern zu tun hätte. Man hat die Gewohnheiten und Eigenschaften des Krankheitsträgers der *Glossina palpalis* genau beobachtet und studiert und kann sich, wie ja durch das Beispiel der in den verseuchten Gegenden arbeitenden Ärzte erhärtet wird, ganz gut vor Ansteckung schützen; aber mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens, der Neger verachtet die Vorsichtsmaßregeln und die guten Ratschläge der wohlmeinenden Ärzte, obwohl er begierig nach Medizin verlangt, wenn er erkrankt ist. — Unter anderen hat der Staatssekretär Dornburg auch einen Sultan besucht, der seine Residenz wegen der Schlafkrankheit auf einem hohen Berg aufgeschlagen hat. Eins unserer Bilder zeigt diesen Herrn, der übrigens äußerlich und innerlich durchaus zivilisiert ist.



Bilder aus den deutschen Kolonien: Negerinnen vor ihren Hütten in Muansa.

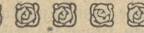
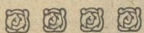
#### Aus den Dschungeln.

Das tropische Klima bietet an Reizen in bezug auf die Pflanzenwelt das außerordentlichste, was man auf Erden finden kann. Dichtes Gebüsch bedeckt überall den Boden, besonders an feuchten Stellen. Am so furchtbarer ist die Plage, welche die Menschen durch die Tierwelt erleiden, die in den indischen Dschungeln sich verbirgt. Insbesondere sind es die großen Raubtiere und die Giftschlangen, welche Menschen in großer Zahl töten. Die amtlichen Feststellungen zeigen, daß im Jahre 1906 nicht weniger als 2084 Menschen durch Raubtiere ihr Leben verloren haben; im Vorjahre zählte man 2051 Opfer. Allein durch Wölfe wurden 178 Menschen getötet. Im

District Madras sind die Tiger die schlimmsten Feinde der Menschen. In Scholapur, (Bombay) hat ein einziger Wolf 16 Todesfälle verursacht. In Bengalen, aus dem wir eine Landschaft im Bilde bringen, haben allein die Elefanten 18 Opfer gefordert gegen 9 im Vorjahre. Die furchtbarsten Verheerungen aber werden nicht von Raubtieren, sondern von Giftschlangen angerichtet. Im Jahre 1906 sind 22854 Menschen infolge von Schlangenbissen gestorben, im Vorjahre zählte man 21797 Todesfälle. Die Steigerung wird mit der Hochflut in Zusammenhang gebracht, durch die die Reptile im Jab. 1906 mehr als je in die menschlichen Siedlungen und Heimplätze getrieben wurden.



Aus den Dschungeln: Landschaft in Bengalen bei Calcutta.



### Grossmütterchen.

Grossmütterchen hat mir oft erzählt, Wenn sie mich im Schoße gewiegt, Von duftigen Feen- und Märchenwelt, Bis mich der Schummer bestieg.

Und durch den Schlaf und den Traum der Nacht Klang nach, was gesprochen ihr Mund; So haben wir's wohl all' Abend gemacht, In traulicher Dämmerstund.

Und einmal da hat sie vom Himmel mir Und seinen Wandern erzählt; Da ward sie gar traurig und weinte schier, Und ich fragte sie, was ihr fehlt?

Dann hat sie mich seltsam angeblickt Mitt' kleinem, sum'm lächelndem Mund; Zum ewigen Schummer eingetrückt War sie in der Dämmerstund.

### Das Anbrennen der Speisen.

Angebranntes Fleisch, angebrannter Reis, angebrannte Suppe, angebrannte Milch sind bekannte Erscheinungen mangelhafter Aufsicht und Umsicht beim Kochen oder Braten. Das Anbrennen entsteht, wenn Teile der betreffenden Speise einige Zeit mit dem heißen Boden in Berührung bleiben, daran festhaften und soweit erhitzt werden, daß der Beginn eines Verbrennens, Verkohlens eintritt. Für gewöhnlich wird dies durch Wasser verhindert. Je mehr daher während des Siedens das Wasser verdunstet und die Speise dicker wird, um so größer wird die Gefahr des Anbrennens sein. Außer durch Wasser wird durch Fett ein Festbrennen erschwert, weil das Fett die Wandungen des Gefäßes glatt und schlüpfrig macht, so daß feste Speiseteilchen schwerer daran haften können. Zwar wird das Fett hierbei leicht bis zur Verjagung erhitzt, so daß es braun, selbst schwärzlich braun brennt. Bei diesem Anbrennen des Fettes bilden sich aber nicht schlecht schmeckende noch schlecht riechende Verjagungsprodukte. Im Gegenteil werden diese Umwandlungskörper des Fettes bei dem Braten und Baden fetter Speisen absichtlich zu erzielen gesucht. Versteht man daher unter Anbrennen der Speisen nur die Entstehung schlecht schmeckender und riechender Brenzprodukte, so werden ganz allgemein fetter Speisen schwieriger anbrinnen. Ein Braten wird um so leichter anbrinnen, je magerer er ist. Deshalb neigt ein Kalbsbraten verhältnismäßig leicht zum Anbrennen, wenn aus Sparlichkeit oder Nachlässigkeit das dem Fleische mangelnde Fett nicht durch Zusatz von Fett oder Butter ersetzt wird.

Bei dem Kochen mit Dampf, wie es in großen Hotelküchen, in Küchen von Krankenhäusern oder anderen Küchen zuweilen geschieht, ist ein Anbrennen nicht möglich, weil die durch den Dampf gegebene Hitze hierzu nicht stark genug ist. Ferner verhindert man das Anbrennen durch einen Doppelboden, den man in den Kochtopf oder die Bratpfanne einsetzt, so daß die feste Speise den von der Flamme erhitzten Boden nicht berührt.

### Verwendung des Suppenfleisches.

Gefochtes Rindfleisch in der Braise. In einer Kasserolle läßt man in Butter oder Schweinefett etwas Zwiebel und Wurzelwerk, blättrig geschnitten, braun rösten und, wenn man will, mit Schinken und Pöfelzunge gespickt, gealzen und gepfeffert auf das Wurzelwerk gelegt, mit etwas dicke Milchrahm übergossen und zum Dünsten gestellt. Der Milchrahm muß hübsch langsam aufgestrichen werden, damit er während des Dünstens langsam einzieht. Wenn sich der Rahm eingezogen hat, gießt man etwas Wein und Suppe nach und läßt das Fleisch unter fleißigem Begießen ½ Stunde dünsten. Oder man gibt das Rindfleisch mit Rahm übergossen, gealzen und gepfeffert in die Möhre und läßt es da schnell überbraten. Das Fleisch muß weich und saftig bleiben. Der Saft wird geseiht, ein Teil davon über das Fleisch gegossen und dieses mit abgeschmalzenen Erdäpfeln garniert. Es wird Senf oder Mixed-Bildes dazu gereicht oder eine pikante Sauce Tartare, Trüffel-, Sardellen- oder Champignonsauce, dann auch eine Sauce Remoulade froide oder chaude.

Rindfleisch mit dunkler Sauce wird ebenso gebraten. Nur wird das Fleisch vor dem Braten mit kleingeschnittenen Sardellen belegt und dann mit dem Rahm übergossen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten röstet man einen Kaffeelöffel Zucker in etwas Fett macht darin mit Mehl eine dunkle Einbrenne, gibt dann etwas Rotwein und etwas Suppe hinzu und läßt es aufkochen. Ein Löffel Senf, ein halber Löffel Kapern, zwei Löffel Rahm und etwas Zitronensaft — letzterer nur beim Anrichten — werden hinzugegeben, gut aufkochen lassen und passiert zum Fleisch gegeben. Etwas von der Sauce wird über das Fleisch geseiht und mit Kartoffelkapseln oder Buttertiegel garniert. Die passierte Sauce wird extra gereicht. Ähnlich wie der Lungenbraten à la Wellington sieht das in Kartoffelkapseln gewickelte Rindfleisch aus. Das vorher gefochte, dann mit Schinken und Pöfelzunge gespickte, mit Sardellenrahm übergossene Rindfleisch wird in der Möhre rasch gebraten. Erdäpfelteig wird zweifingerdick auf das gebratene Fleisch gestrichen, mit heißer Butter übergossen und eine halbe Stunde bei großer Hitze in der Bratröhre baden gelassen, daß es eine braune, knusprige Rinde bekommt. Unterdessen bereite man eine Jusauce, gibt 2 Löffel Madeira, kleinwürfelig geschnittene Trüffel, Hühnerleber, gebratene kleine Zwiebeln hinein und serviert sie zum Fleisch, welches zerlegt in Schritten transchiert wird.

Rindfleischsalz mit Reis in Wasserbade gefocht. Das gefochte Rindfleisch wird klein gehackt. Inzwischen läßt man kleingehackte Zwiebeln in Fett — am besten Bratenfett oder Gänsefett — etwas rösten, gibt das gehackte Rindfleisch ins heiße Fett, salzt und pfeffert und läßt es gut braten, indem man Wein und Suppe oder Wasser nachgießt. Wenn es halb gebraten ist, gibt man feingehackte Petersilie dazu und läßt es weiter braten. Inzwischen läßt man Butter heiß werden, gibt gutgewaschenen überbräunten Reis, eine kleine Zwiebel, ein Sträußchen grüne Petersilie — beides wird später herausgenommen — hinein und läßt den Reis überbraten. Dann gießt man Wasser nach, daß es drei Finger hoch über dem Reis

steht, und läßt den Reis auf mäßigem Feuer dünsten, doch darf er nicht zerfallen. Schließlich würzt man mit etwas Salz und Muskatnuß. Nun wird eine Form mit frischer Butter geschmiert, mit gut gedünsten Pilzen zierlich ausgelegt und die Hälfte des Reises darauf eingedrückt. Dann wird das Fleisch auf den Reis gegeben, schließlich wieder der Rest des Reises daraufgebräut und das ganze im Wasserbade eine halbe Stunde gefocht. Gestürzt wird es mit einer Tomaten- oder Fruchtauce serviert.

Diese Fajsh kann auch in Kartoffelteig eingefüllt und gebacken werden. Dazu siedet man einige schöne, mehligte Kartoffeln, drückt sie durch ein Sieb und verreibt sie mit der Sahne gerührter frischer Butter, 1-2 Eiern, je nach der Masse, einer Prise Salz und Milchrahm, etwas Mehl an einem glatten Teig. In eine gut gebutterte Kasserolle wird die Hälfte des Teiges eingedrückt, die Fleischfajsh darüber gegeben — die Fajsh darf nicht trocken sein — und oben der Rest vom Kartoffelteig gestrichen. Mit Semmelbröseln bestreut und mit Butter übergossen, wird es in heißer Möhre gebacken und mit einer pikanten oder Tomatensauce serviert.

### Die wichtigsten Klebemittel.

Kleister: Kleister aus Mehl (Roggenmehl) haftet besser als solcher aus Stärke; letztere ist aber weicher, während Mehlkleister ein geringes graue Färbung besitzt.

Man verriehre das Mehl oder verreibt die Stärke mit kaltem Wasser zu einem dünnen, klumpenfreien Brei und gieße nun unter stetem Umrühren so viel kochend heißes Wasser nach und nach hinzu, bis die milchige Masse durchsichtig zu werden beginnt, also die Kleisterbildung eintritt, dann füge man auf einmal noch soviel kochendes Wasser zu, bis ein nicht zu steifer und nicht zu dünner Kleister entstanden ist. Zuletzt fache man unter Umrühren den Kleister einmal auf. Bei Herstellung einer größeren Kleistermenge ist dies Aufkochen unnötig, da die Hitze des größeren Wasserquantums hinreicht, um die Kleisterbildung zu Ende zu führen.

Der Mehl- und Stärkekleister hat vor den übrigen Klebemitteln nur den einen Vorzug der Billigkeit, dagegen haftet er bekanntlich sehr schlecht, ist nur zum Kleben von Papier auf Papier, Pappe, Holz oder Stein zu benutzen. Er hält nicht lange, da er bald sauer wird und dann sein geringes Klebvermögen gänzlich einbüßt; das aufgeklebte Papier neigt in feuchter Luft zum Schimmeln.

Soll die Klebkraft des Kleisters erhöht werden, so wird derselbe statt mit Wasser mit Weimwasser dargestellt.

Soll das Sauerwerden des Kleisters verhindert werden, so trägt ein Zusatz von Mann (ungefähr ein Sechstel des Stärkemehls, resp. des Mehls) außerordentlich zur Haltbarkeit bei.

Um die mit Kleister geklebten Sachen gegen Feuchtigkeit widerstandsfähig zu machen, wird dem heißen Kleister Terpentin (nicht Terpentinöl) innig zugerührt, und zwar soviel, als der Hälfte der angewendeten Stärke oder des Mehls entspricht. Besonders empfehlenswert ist der Zusatz, um neue Tapeten auf alte geblättere Tapeten, die nicht abgerissen werden sollen, aufzukleben.

**Gummi arabicum:** Die wässrige Auflösung von Gummi arabicum bildet ein bekannt vorzügliches Klebemittel für Papier auf Papier oder Holz, kann auch für Holz auf Holz benutzt werden. Sein Klebvermögen übertrifft dasjenige von Kleistern beträchtlich, auch das Dextrin steht ihm nach. Dagegen erreicht es die hohe Bindkraft des gewöhnlichen Leims nicht.

Gummi arabicum muß sich in Wasser vollständig bis auf Unreinigkeiten von Holzstückchen und dergleichen zu einer schleimigen trüben Flüssigkeit auflösen. Bleiben gallertartige, stark aufgequollene Klümpchen ungelöst, so ist der arabische Gummi mit australischem Gummi oder mit gewöhnlichem Kirchgummi vermischt, die beide bedeutend billiger sind. Der ebenfalls billigere Senegalgummi enthält meist ein Gemisch von löslichen und von nur aufquellendem Gummi, und ist deshalb als Klebemittel schlecht verwendbar. Der arabische Gummi wird in einer Glasflasche mit weitem Halse mit der doppelten Menge Wasser übergossen und unter Hin und wieder Umrühren oder Ausschütteln einen Tag stehen gelassen. Meist wird danach alles gelöst sein. Erhitzen ist unnötig.

Um den so erhaltenen flüssigen Leim vor dem Verderben zu bewahren, füge man einige Tropfen Karbolsäure hinzu.

Das unangenehme Ankleben des Pflanzens an das Glas der Flasche verhindert man leicht durch Einreiben des Pflanzens mit Fett oder Öl.

**Dextrin:** Der teure Preis des arabischen Gummis ist für die Industrie schon längst die Veranlassung gewesen, einen billigeren Ersatz zu suchen, der in dem Dextrin in vielen Fällen gegeben ist. Die hohe Preissteigerung des arabischen Gummis in den letzten Jahren ist nun auch für den Hausbedarf bestimmend gewesen, statt des arabischen Gummis als allgemeines Klebemittel für Papier Dextrin zu verwenden.

Dextrin erscheint als weißes oder als rötlich gelbes Pulver im Handel. Das weiße Dextrin ist reiner. Im Klebvermögen sind beide ziemlich gleich. Dextrin klebt zwar besser als Kleistern, aber sehr viel schlechter als Gummi arabicum. Es löst sich leicht in warmem Wasser zu einer trüben Flüssigkeit.

**Hausenblase, Fischleim:** Hausenblase kommt von sehr verschiedener Beschaffenheit in den Handel. Eine gute Hausenblase muß weiß mit höchstens einem geringen gelblichen Schimmer durchsichtig und trocken sein. Mit kaltem Wasser übergossen, muß sie aufquellen und trübe werden, wobei sich Flocken auscheiden; sie darf sich aber in kaltem Wasser nicht lösen.

Gute Hausenblase hat ein stärkeres Bindungsvermögen als Leim.

Hausenblase kann zum Leimen von fast allen Gegenständen benutzt werden, von Papier, Holz, Glas, Porzellan.

Zur Anwendung der Hausenblase als Klebemittel klopft man sie tüchtig mit einem Hammer, zerlegt sie in kleinere Stücke, welche sie in Wasser einige Stunden ein und erhitze sie mit wenig Wasser bis zur Lösung. Aufkochen ist unnötig. Statt Wasser kann auch verdünnter Spiritus, gleiche Teile Spiritus und Wasser, genommen werden.

Nach dem Erkalten bildet die Auflösung eine gallertartige Flüssigkeit. Zum Kleben muß sie zuvor erwärmt werden, was z. B. durch Einwickeln des Flüssigkeits in mächtig heißes Wasser geschehen kann.

Schlechte Hausenblase löst sich in heißem, selbst kochendem Wasser nur teilweise.

**Leim, Tischlerleim:** Der Leim wird entweder aus Knochen oder aus tierischen Häuten dargestellt. Der Hautleim gilt im allgemeinen als besser als der Knochenleim. Jedoch kommt es hinsichtlich der Klebkraft mehr auf die Art der Fabrication, ob diese nachlässig oder sorgfältig ausgeführt ist, als auf das Rohmaterial an, woraus die Leimschubstanz bereitet wird. Der beste Tischlerleim wird mit dem Namen Kölnischer Leim bezeichnet. Früher kam diese Leimart aus Köln, jetzt soll dieser Name jedoch nur einen guten, kräftigen Leim ausdrücken. Wünscht man einen guten Leim zu erhalten, so be-

liehene man sich dieser Handelsbezeichnung. Der kölnische Leim soll hellgelblich oder hellrötlichbraun, durchsichtig oder gering trüb durchscheinend sein. Er muß hart und trocken, darf nicht zäh, biegsam, flebrig sein. Wünscht man für bestimmte Zwecke einen weißen, farblosen Leim, so ist weiße Gelatine zu kaufen.

Ein so sehr bekannter Gebrauchsartikel auch der Tischlerleim im Hause ist, so wenig richtig geschieht meist sowohl die Herstellung der Leimlösung als die Anwendung derselben.

Die Leimtafel wird in Stücke zerlegt. Um das Fortspringen der einzelnen Stücke zu vermeiden, wickelt man in Leim in ein Tuch ein und schlägt kräftig mit einem Hammer darauf. Die Stücke werden in ein beliebiges Töpfchen geworfen und mit soviel Wasser übergossen, daß sie eben von Wasser bedeckt sind. Einen Tag bleibt der Leim in dem Wasser zum Aufquellen liegen. Man gieße dann das überflüssige Wasser oder, wenn der Leim gänzlich zergangen ist, die obere dünne Leimbrühe ab. Setze dann den Leimtopf auf den Herd, bis aus der gallertartigen Masse eine gleichmäßige Flüssigkeit geworden ist. So ist sie zur Verwendung gerade von richtiger Beschaffenheit. Ein Kochen des Leims ist nicht nur unnötig, sondern schädlich, denn jedes stärkere Erhitzen, besonders jedes Umrühren der Leimflüssigkeit, verringert die Bindkraft des Leims. Zum Lösen des in Wasser aufgequollenen Leims genügt eine nur geringe Erwärmung.

Die zu leimenden Flächen müssen rein von alten Leimresten sein und dürfen nicht fettig sein. Wünscht man ein gutes, sehr festes Gassen des Leims, so vermeide man, die betreffenden Flächen, mit den Fingern zu berühren. Wird Holz geleimt, so ist ein vorhergehendes Erwärmen desselben nicht nötig, denn die Wärmeleitung des Holzes ist zu gering, als daß man befürchten brauchte, daß der aufzutragene Leim zu stark abgetriebselt wird und daher weniger gut haftet. Man Sorge nur, daß der Leim heiß, wenn auch nicht kochend heiß ist. Soll aber Porzellan, Glas, Marmor mit Tischlerleim oder Gelatine gestrichen werden, wozu sich der Leim in Ermangelung eines besseren Mittels gar nicht schlecht eignet, so ist ein Anwärmen der Bruchflächen kurz vor dem Auftragen des Leims unumgänglich notwendig.

Die Leimflüssigkeit wird mit einem Vorstempel gleichmäßig dünn auf beide zusammenzukleimende Flächen aufgestrichen. Danach werden diese möglichst fest zusammengepreßt und mindestens einen Tag zusammengewickelt gehalten. Sehr poröses Holz leimt sich schlecht, wenn es nicht vorher mit dünner Leimbrühe getränkt worden ist. Soll Holz auf dem Querschnitt, auf Hirn, zusammengeleimt werden, so muß ein betreffend großes Stück eines dünnen Stoffes, z. B. Mouffelin oder auch Seidenpapier dazwischen gelegt werden.

Leim widersteht bekanntlich nicht der Nässe. In feuchter Luft erweicht allmählich der Leim. Um diese in manchen Fällen sehr störende Eigenschaft des Leims zu beseitigen, rühre man zu der heißen Leimflüssigkeit etwas Leinöl hinzu. Jedoch wird hierdurch die Bindfähigkeit des Leims erheblich verringert.

Soll Tischlerleim als Mundleim benutzt werden, so daß die damit bestrichenen Gittern nur einer Befestigung bedürfen, um aufgeklebt zu werden, so ist bei der Auflösung des Leims Zucker zuzusetzen, und zwar ein Drittel von der Menge des Leims.

Man kann auch aus Leim einen vorzüglich klebenden und sehr billigen flüssigen Leim erhalten, und zwar unter Befügung von Zucker und gelochtem Kalk, jedoch ist die Bereitung etwas umständlich. 50 Gramm Zucker werden in  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser gelöst, mit 12 Gramm gebranntem Kalk vermischt, der zuvor zu Pulver gelöst worden ist, und einen Tag lang unter Umrühren bei Seite gestellt. Hierauf wird die Flüssigkeit von dem Bodensatz abgeseiht, auf dem Herd so lange erwärmt, ohne zu kochen, bis ein Drittel der Flüssigkeit verdampft ist. Dann werden 50 Gramm Tischlerleim, in

kleine Stücken zerbrochen, hinzugefügt; das Gemisch wird 2 oder 3 Tage bei Seite gestellt und danach gelinde erwärmt, bis eine gleichmäßige Lösung entstanden ist. Der Leim bleibt flüssig und gelatinisiert nicht übertrifft die Dextrinlösung an Klebkraft beträchtlich, erket den arabischen Gummi und kann gleich diesem in jeder Beziehung verwendet werden. Die käuflichen flüssigen Leime sind meistens in dieser Weise dargestellt, nur daß sie durch Filtrieren geklärt worden sind.

## Die schlanke Taille.

Der berühmte französische Naturforscher Cuvier besaß unter den Damen des Hofes sehr viel Freundinnen und die schönsten Mädchen von hoher Abkunft besuchten ihn häufig in seiner Wohnung im Jardin des Plantes. Zu diesen holden Besucherinnen zählte auch die hübsche Prinzessin de Penthièvre, die regelmäßig erschien, um ihre botanischen Studien zu vervollkommen. Cuvier war ein aufrichtiger Bewunderer dieser jungen, halberblühten Schönheit, doch konnte er nicht umhin, die Blässe des schmalen Gesichtes und die tiefen dunklen Ringe unter den melancholisch dreinschauenden Augen zu bemerken. Er wußte auch bald die Ursache dieser krankhaften Symptome, doch wagte er nicht, mit dem jungen Mädchen darüber zu sprechen. Trotzdem kann er viel darüber nach, wie er dem blässen Antlitz zu frischen, roten Wangen verhelfen könne, ohne dessen Zartgefühl zu verletzen.

Eines Tages zeigte er der Prinzessin eine eben empfangene, prachtvolle exotische Blüte, deren große rosarote Blätter durch ihre wunderbare Schönheit und Frische unter allen anderen Pflanzen auffielen. Die junge Dame äuferte laut ihr Entzücken, doch im nächsten Augenblicke flog ein trüber Gebanke durch ihr zierliches Köpfchen. „Wie herrlich!“ rief sie im ersten Enthusiasmus, und fügte dann wehmütig hinzu: „Ach, wärel ein Jammer, wenn man bedenkt, daß so viel Schönheit so bald vergehen muß!“ Ruhend entgegnete Cuvier: „D, nicht doch, diese prächtige Blume ist ebenso schön wie zäh und lebenskräftig; wenn ihr nicht etwas ganz Unnatürliches und Seltames zutritt, kann sie sehr lange blühen und das Auge des Menschen durch ihren farbenlangen erfreuen.“ Drei Tage später wünschte die Prinzessin, ehe sie mit ihrer Lektion begann, die fremdländische Blume wiederzusehen. Wie erschraf sie aber, als sie ganz kleine gelbe Streifen auf den roten Blättern bemerkte, deren Schönheit dadurch bereits beeinträchtigt wurde. Auf den Ausdruck des Bedauerns von den Lippen seiner jungen Freundin meinte Cuvier mit schalkhaftem Augenzwinkern, daß er sich gar nicht erklären könne, aus welchem Grunde die schöne Blume schon zu verwelken beginne.

Nach kaum einer Woche war die köstliche ausländische Blüte völlig abgestorben. „D wie schade!“ rief Mademoiselle de Penthièvre entsetzt, und Sie sagten doch, daß die Blume ungenöthig lange frisch bleibe. Was ist nur geschehen?“ — „Für dieses hier,“ antwortete Cuvier mit einer Miene und zeigte dem jungen Mädchen ein Stüchlein Seidenband, das ziemlich fest um den fleischigen Stiel der Blüte gebunden war. Die Prinzessin blickte verwirrt in das Gesicht des Gelehrten, und als sie sah, daß dessen Auge ihre überblanke Taille streifte, erröte sie und senkte schweigend den Kopf. „Sehen Sie, das ist alles,“ sagte der kluge Mann langsam und bedeutungsvoll, und dann wurde die Sache nicht mehr erwähnt. Als das reizende junge Mädchen einige Tage später zur Stunde kam, sah Cuvier zu seiner großen Freude und Erleichterung, daß Mademoiselle de Penthièvre um eine ganze Anzahl Zentimeter weiter geworden war und sich ihr schlanker Körper viel gewandter zu den kleinen Blümchen, die sie augenblicklich näher kennen lernen wollte, hinabbeugen konnte.



**Eine eigenartige Kunstkritik.** Als Josef Joachim einmala in Hannover war, sah er zur Wintersonne täglich von seinem Fenster aus Schlittschuhläufer sich auf dem Eise ummeln; er bekam schließlich Lust, auch einmal so fröhlich dahinzugleiten und begab sich auf die Eisbahn. Da tritt ein Bahnwärter zu ihm mit der Frage, ob er ihm ein paar Schlittschuhe anschaulen solle. Ja, mein lieber Herr, aber ich kann nicht Schlittschuh laufen.“ Dieses Bedenken beiseite gelassen, der Wärtter kamt, daß er ja bei ihm sei und ihm den nötigen Unterricht schon geben wolle und schnallt ihm die Schuhe an, worauf es heißt: „So, Herr Joachim, nu stellen Sie sich mal uf die Schlittschuhe — so — nu schmeißen Sie dat eine Bein so und dat andere so raus — und da laufen Se hin.“ — Joachim folgte dem Rate des Mannes und warf das eine Bein rechts, das andere links hinaus, allein ehe er noch das linke Bein vollständig hinausgeworfen hatte, fiel er ziemlich untauf auf das Eis. „Ja, ja, ja!“ sagte darauf bedächtlich der Wärtter, indem er dem Künstler wieder auf die Beine half. „So leicht ist dat freilich nicht als Biagelnspielen.“

**Katherine Tingley, eine amerikanische Prophetin.** Amerika, das Land der religiösen Sektten, ist wieder um eine Religion reicher. Den Gesundheitsern, Theosophisten, Siebentag-Adventisten, Duchoborzen, Spiritisten, sowie noch zahlreichen andern, reißt sich als neueste die Religion Katherine Tingleys an. Es ist eine neue Art der Theosophie, eine „Verbesserung“, und das erste Seminar ist bereits in „New Forest“ in Californien eröffnet. Katherine Tingley stammt aus Point Loma in Californien und obwohl noch niemand außerhalb „Lomalands“ sie gesehen hat, ist ihr Name im südlichen Kalifornien doch in aller Munde. In „Lomaland“ herrscht sie über eine Anzahl Gläubiger; von „Lomaland“ wird schließlich die Erlösung der Welt von aller Sünde ausgehen, von „Lomaland“ aus werden Missionare, Lehrer, Erretter sich über die ganze Welt verbreiten, die neue, einzige Wahrheit zu verkünden, die Wahrheit der Kunst, der Wissenschaft und der Reinheit des Lebens. — So predigen ihre Apostel, junge Damen, in den Städten Südkaliforniens. Wer ist Katherine Tingley? Hoch oben auf der Spitze von Point Loma, sieht ihr Heim — von Mauern umgeben, wie eine Festung. Neu-Jerusalem nennt sie es. Das Tor der Mauer ist verschlossen, ein Kavallerie in phantastisch militärischer Tracht hält Wache davor. Aber gewisse Requisitionen und ein bestimmtes Eintrittsgeld öffnen den Seiam. Dann wird die Zugbrücke niedergelassen und man darf sich umschauen. Aber — man sieht nur „was man sehen soll, und wenn man fort geht, ist man genau so flug wie zuvor. Ob es wahr ist, daß die Bewohner von „Lomaland“ jeden Morgen die Sonne anbeten, daß sie der Gründerin der neuen Religion unbedingten Gehorsam geschworen haben? Niemand weiß es. Die Getreuen in „Lomaland“ wahren ihr Geheimnis wohl. Bestimmt weiß man nur, daß alle gebildet und viele reich sind; daß sie ihre Haus- und Gartenarbeiten selbst verrichten, heimatlose Kinder pflegen und philosophische Studien treiben.

**Ein Königsengel und drei amerikanische Milliardärskränen.** Daß sich das amerikanische Großkapital fleißig um europäische Grazen oder gar Prinzenkrönen bemüht, ist eine bekannte Tatsache. Wie nun vollends, wenn es sich um einen Königsengel handelt! In Hymens Fesseln zu legen war in dem vorliegenden Fall der Held allerdings nicht mehr, denn es handelte sich um den mit der russischen Großfürstin Maria Pawlowna verlobten Prinzen Wilhelm von Schweden, den zweiten Sohn des schwedischen Kronprinzenpaars. Vor seiner Vermählung hat der Enkel König Karls II. noch eine Marinefahrt um die Erde unternommen und war



**Deshalb.**

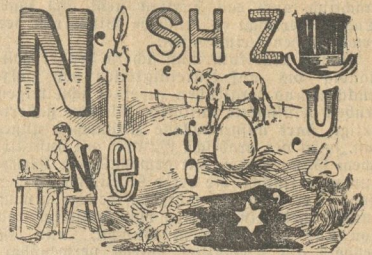
A.: „Du heiratet also wieder, wen denn?“  
B.: „Die Schwelger meiner verstorbenen Frau!“  
A.: „Warum denn, ist sie schön, reich?“  
B.: „Nein, keines von beidem!“  
A.: „So, warum heiratetst du sie denn?“  
B.: „Offen gestanden: Damit es bei einer Schwelgermutter bleibt!“

bei dieser Zeit bis nach New York gelangt, wo sich sofort unter den Geldfürstinnen ein lebhafter Kampf um den Nachkommen der Bernabotte, Jährigen, Hohenzollern und Waja entspann. Unter zahlreichen Automobilfabrikanten, Klubbiners usw. befand sich auch ein Feind jenes Vereins vormaliger deutscher Studenten, dessen Ehrenpräsidium der Großvater des Prinzen, Großherzog Friedrich von Baden, führt. Aber dann kam das schöne Geschlecht an die Reihe, und es entspann sich ein förmlicher Wettkampf unter den Dollarfürstinnen Mik Sincelant Fiß, Mik Cornelius Vanderbilt und Mik Edden Goeler, welche drei Damen ihren Ruhm in der möglichsten Verwertung des Prinzen für ihre gesellschaftliche Hegemonie suchten. Mik Edden Goeler scheint ziemlich früh aus dem Start ausgeschieden zu sein, desto hartnäckiger war der Kampf zwischen den beiden anderen Damen, und Mik Sincelant Fiß behauptete lange Zeit den Vorrang, bis ihn ihr Mik Cornelius Vanderbilt durch einen Handstreich entriß. Sie lud den Prinzen zu einer Spazierfahrt und entführte ihn dann auf ihren Landsitz, wo eine glänzende Gesellschaft des erlauchten Gastes harrierte und dann den Triumph der Wirtin mit anerk. Zuletzt machte der maritime Begleiter des Prinzen, Kapitän af Klerker, dem Treiben ein Ende durch die dem Prinzen gemachte Bemerkung, daß dieser sich doch ganz besonders der schwedischen Kolonie in der nordamerikanischen Empirecity zu widmen hätte. Der Prinz beherzigte dies und war fortan bis zum Schluß seines New-Yorker Aufenthalts überwiegend in der Gesellschaft seiner Landsleute. Aber in der Geschichte der New-Yorker „obersten Vierhunder“ wird sein Name noch lange fortleben dank der Entzation, welche die Dollararistokratinnen um ihn zu verbreiten mußten. Während dieses Damentriebs wurde das amerikanische Publikum täglich durch mehrere Extraausgaben der New-Yorker Blätter und durch Telegramme an die übrigen größeren Prekoreane der Union auf dem laufenden erhalten, und die Chancen der Kämpferinnen bildeten den Gegenstand zahlreicher hoher Wetten. Pändlich, sittlich.

**Rätsel-Ecke.**

Bilderrätsel.

46



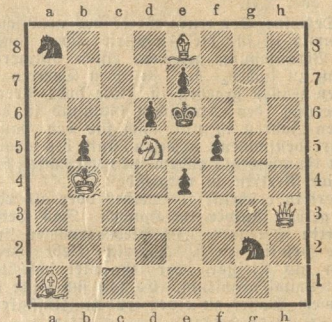
**Buchstabenrätsel.**

e 3 t T t T  
T t 3

**Schach-Aufgabe.**

Von H. Stabenow in Berlin.

Schwarz.

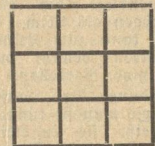


Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

**Streichholzaufgabe.**

Bestehende Figur ist von acht Streichhölzern gebildet. Man soll zwei fortnehmen, so daß drei Quadrate übrig bleiben.



(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

**Auflösungen aus vorletzter Nummer.**

Bilderrätsel: Nur kleine Seelen rächen sich literarisch. Bestrafte: Freude. Löbner Güterkünden. Zum Kopfer brechen: Die letzte Person nimmt die Schlüssel mit dem fünften Ei.  
— Arithmetisches Rätsel: 7 und 9. — Schach-Aufgabe:

1. Da5-c7, Ke5×f6, 2. Dc7-g7 matt.
- A. 1. . . . . Ke5×d4, 2. Dc7-c3 matt.
- B. 1. . . . . Sd5×c7 (b4), 2. Sf6-d7 matt.
- C. 1. . . . . Sd5×f6, 2. Sd4-c6 matt.
- D. 1. . . . . Se6×c7, 2. Sd4-c6 matt.
- E. 1. . . . . Se6×d4, 2. Sf6-d7 matt.



# Correspondent.

**Bezugspreis** Vierteljahr 3. Abholung u. d. Ausgabezeiten 1 RM., monatl. 55 Pf., u. d. Post 1,20 RM., bei Bestellung durch den Verleger 1,22 RM., durch unsere Kurträger in der Stadt u. auf d. Straße 1,20 RM., monatl. 40 bzw. 50 Pf. Einzelnummer 6 Pf., nach Ausweis mit Vorbestellung. — Das Blatt erscheint wochentlich 6 mal wochentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabezeiten der Stadt um Abend vorher. — No. 2000 unterer Originalnummern nur mit beständiger Zustellung geboten. — Für Rücksende unvollständiger Bestellungen keine Verantwortung.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
5seitig, illustr. Sonntagsblatt mit 14 tägiger Monatsbeilage.  
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für 6 einkl. Zeilen ober deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 30 RM., nachträgliche 15 RM. Kleinere Anzeigen 20 RM. Bestellungen nach Uebereinstimm. für Radverleihen und Differenznahme besondere Berechnung. — nach Anweisung des Verlegers. — 1000 Zeilen für geschäftliche Anzeigen bis 10 Uhr Vormittags, 700 Zeilen bis 12 Uhr Mittags.

Nr. 271.

Sonntag den 17. November 1907.

34. Jahrg.

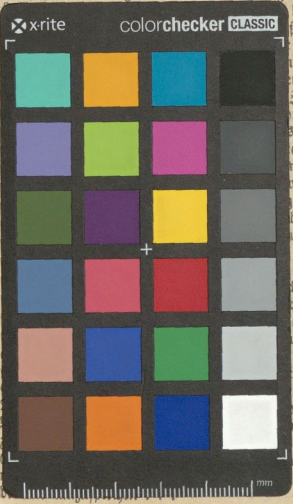
## Die Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen

am 22. November erfolgt, da der Reichstag am 14. Mai nur vertagt und nicht geschlossen worden war, ohne formelle Eröffnungsfeste. Es gibt also — wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt — auch keine Chronik, aus der man über die gesetzgeberischen Hauptaufgaben der Session etwas erfahren würde. Es ist das kein besonderer Verlust, denn das Bestimmte ist ja im allgemeinen bekannt. Von Interesse wäre es nur, zu wissen, ob in diesem Sessionabschnitte dem Reichstage neue Steuerentwürfe zugehen sollen oder nicht. Diese Frage ist in der letzten Zeit wiederholt behandelt worden. Es ist bekannt, daß im Reichsschatzamt mehrere Steuerentwürfe wie ein Rohspiritusmonopol und eine Zigarettensteuer für Zigarren vorbereitet werden, aber es ist nicht mit Sicherheit bekannt, ob diese Steuerentwürfe im Laufe des Winters an den Reichstag kommen werden oder ob die maßgebenden Persönlichkeiten der Reichsregierung an der durch politische taktische Rücksichten diktierten Absicht festhalten werden, dem Reichstage vorläufig Steuerentwürfe zu ersparen; eine Entscheidung darüber ist offenbar nicht erfolgt. Es treten neuerdings Meldungen auf, daß die Steuerentwürfe vernieden werden sollen, und ein Blatt meint, daß darauf auch die Gerüchte zurückzuführen seien, die von einem in absehbarer Zeit bevorstehenden Wechsel im Reichsschatzamt sprechen.

Oben das drohende Branntweinmonopol macht sich ebenfalls eine immer stärker bevorstehende Bewegung geltend. So hat ja Breslau eine große Versammlung der schlesischen und polnischen Mitglieder des Verbandes der deutschen Spiritus- und Spirituoseninteressenten tagen lassen, die nach Ansprachen des Abgeordneten Gothein von der Freisinnigen Vereinigung und der Abgeordneten Voormann und War Schulz von der Freisinnigen Volkspartei eine energische Protestresolution gegen das Branntweinmonopol annahm. Die Versammlung empfahl anstelle des Monopols eine rationale Reform der gesamten Branntweinsteuergesetzgebung, insbesondere die Abschaffung der Kontingentergänzung.

## Die Ursachen der Landflucht

untersucht Professor Richard Ehrenberg im „Tag“, trotzdem er dem „radikalen Liberalismus“ einen kräftigen Seitenhieb zuteil werden läßt, kommt Professor Ehrenberg bei seinen Betrachtungen zu folgenden Ergebnissen:



Ebenso steht es mit den objektiven Tatsachen, die die Landflucht beeinflussen. Je günstiger die Verhältnisse, um so stärker ist die Abwanderung; dagegen bleiben entlegene Güter oder Dörfer meist am längsten verschont. Natürlich spielt dabei auch die Einwirkung der Sozialdemokratie mit, aber doch nicht ausschließlich, vielleicht nicht einmal vorzugsweise. Welmehr kann man ganz im allgemeinen sagen: Je näher die Stadt, desto stärker ist ihre Anziehungskraft.

Umgekehrt wird die Abwanderung durch Steigerung der landwirtschaftlichen Betriebsintensität mit ihren stärkeren Anforderungen an alle Arbeitskräfte, sowohl an die geistigen wie an die körperlichen, entschieden vermehrt. Der Ackerbau hat zweifellos diese Wirkung gehabt, was um so schlimmer ist, als gerade solche intensiven Betriebe mehr Arbeitskräfte brauchen.

Der Zustand der ländlichen Wohnungen, der sonstigen Arbeitsbedingungen aller Art, der gesamten häuslichen und sozialen Verhältnisse auf dem Lande wirkt wesentlich mit. Je schlechter die Wohnungen sind, je schlechter die Leute behandelt wurden, je weniger Lebensfreude sie auf dem Lande fanden, je weiter sie von dem Leben des Gutsherrn und seiner Familie entfernt wurden, desto mehr waren sie geneigt, abzuwandern.

Die Grundbesitzverteilung ist wohl eines der wesentlichsten Momente, von denen Grad und Art der Abwanderung bestimmt werden. Je mehr der Großgrundbesitz überwiegt, um so stärker ist die Abwanderung, je gleichmäßiger der Grundbesitz auf alle Größenklassen verteilt, je leichter es namentlich ist, kleine Stellen zu erwerben, desto weniger leidet eine solche Landschaft an Landflucht; doch kann diese durch ein Uebermaß an proletarischen Zweigwirtschaften wieder verstärkt werden.

Die Konjunktur im Handel und Gewerbe wirkt, je nachdem, steigend oder fallend auf die ländliche Abwanderung. Deshalb ging diese z. B. in den Krisenjahren 1900 bis 1903 sehr scharf zurück, ist aber seitdem wieder ausnehmend gewachsen. Jetzt stehen wir sicherlich abermals vor einem baldigen Rückgang der geschäftlichen Konjunktur und werden daher auch hoffentlich bald eine Abnahme der Landflucht bemerken. Doch wenn die ungünstige Konjunktur länger andauert, dann beginnt, statt der Abwanderung in die deutschen Städte und Industriegebiete, wieder die Auswanderung über See. Das hat sich schon 1902 und 1903 gezeigt. Es wird sich bei einer noch längeren und tiefergehenden Geschäftsfriedung in noch größerem Umfang wiederholen. Deshalb ist die nächste Zukunft so überaus wichtig für alle Maßnahmen, welche bestimmt und geeignet sind, der Landflucht entgegenzuwirken. Jetzt gilt es, sich zu rüsten, damit die industrielle Ebbe und bereit findet, die Bevölkerung in der Heimat festzuhalten.

Da wird es vor allem nötig sein, das regierungsseitig aus dem agrarischen Fahrwasser in ein liberales eingelenkt wird.

## Ueber Mittelstand und Mittelstandspolitik

sprach kürzlich im Bezirksverein „Alt-Eöln“ zu Berlin der Syndikus Dr. Bernick. Der Vortragende beleuchtete kurz den Begriff des Mittelstandes und die Interessengegenstände im Mittelstand und schilderte dann ausführlicher die Lage des gewerblichen Mittelstandes unter der Herrschaft der modernen technischen und kapitalistischen Entwicklung. Er wies nach, daß auf Grund der uns zu Gebote stehenden Statistiken, insbesondere der Einkommen-, Gewerbesteuer- und namentlich der Gewerbesteuerstatistik, kein Grund zu einer pessimistischen Auffassung der Lage des Mittelstandes gegeben sei. Die Fabrik reise zwar die Herstellung der Massenwaren mehr und mehr an sich, dafür übernehmen aber Handwerk und Kleinhandel den Vertrieb der Fabrikware. Es bleibe dem Kleingewerbe das große Gebiet der Reparaturen und Inskallationen sowie der Anfertigung von individuell anzupassenden Waren. Nach der Gewerbezählung von

1895 hätte sich zwar bei 19 Handwerkszweigen eine Abnahme von etwa 76 000 Betrieben herausgestellt, dagegen hätten 24 Handwerkszweige eine Zunahme von 147 000 Betrieben aufzuweisen gehabt, und der Handel habe sogar 40 Prozent zugenommen, während die Bevölkerung sich nur um 13 Prozent vermehrt habe. Sodann ging der Vortragende des Näheren auf die Forderungen der Mittelstandspolitik ein und charakterisierte das widersprüchsvolle Verhalten der Deutschen Mittelstandvereinigungen, die eigentlich die Interessen des Mittelstandes vertreten wollen, tatsächlich aber nur Zutreiberdienste für die agrarischen und reaktionären Parteien leistete. Der Vortragende wies schlagend nach, daß die Bestrebungen der Mittelstandvereinigungen und der ihr nahelebenden reaktionären Parteien, durch Befestigung der Gewerbesteuer und Bekämpfung des Kapitals dem Mittelstande Hilfe zu bringen, gerade seine Lage verschlechtern würde, während allein die positive Mittelstandspolitik, die schon längst eine Forderung der liberalen Parteien bildet, die Mittel der Selbsthilfe, die Gewerbeförderung, insbesondere das gewerbliche Bildungswesen, die Unterstützung der Kleinbetriebe mit Motoren und die Förderung des Berufsständekontaktes, die Leitungs- und Konkurrenzfähigkeiten des Kleingewerbes heben könne. Der Vortragende trat dabei warm für die Gleichrichtung des Kreditwesens für den Mittelstand ein und forderte die Bildung eines Zentralfonds zur Erneuerung für Blankokredit an würdige Kleingewerbetreibende. An den Vortrag, der reichen Beifall bei den Anwesenden fand, schloß sich noch eine angeregte Diskussion.

## Politische Uebersicht.

### Von der Englandreise des deutschen Kaiserpaars

ist weiter zu berichten: Der Kaiser ließ Freitag früh Erkundigungen nach dem Befinden von Sir Henry Campbell Bannerman einleiten, der plötzlich erkrankt ist und dessen Zustand sich gebessert hat. Der Kaiser lag auch Freitag morgen mit anderen fürstlichen Gästen der Jagd ob. Zu dem Frühstück fanden sich auch die fürstlichen Damen ein. Der Kaiser kehrte früher als gewöhnlich von der Jagd zum Schloß zurück, um vor dem Diner noch die Deputation der Universität Oxford zu empfangen. Soweit die Anordnungen jetzt getroffen sind, wird der kaiserliche Zug am Montag über Vauxhall nach der Eisenbahnstation für Highcliffe fahren und dort etwa um 1 Uhr eintriften. Im Gefolge des Kaisers in Highcliffe werden sich General v. Biesen, Freiherr v. Marschall, Kavaliar zur See v. Rebeur-Baschwitz, Leibarzt Dr. Jürgens und die Chefs der Jäger, Militär- und Marinekabinete befinden. — Aus Windsor wird vom Freitag noch berichtet: Eine aus 16 Mitgliedern bestehende Deputation der Universität Oxford ist Freitag nachmittag unter Führung des Kanzlers Universität Lord Curzon auf Schloß Windsor eingetroffen, um Sr. Maj. den Kaiser den Grad eines Ehrendoktors des Zivilrechts zu überbringen. Die Feierlichkeit begann 5 Uhr. Der Kaiser trug die Uniform eines britischen Feldmarschalls und empfing die Herren, die die akademischen Salare angelegt hatten, in der Bildergalerie. Der Kaiser war vom Staatssekretär v. Schoen und dem Botschaftler Grafen Wolff Metternich begleitet. Die Feier dauerte 20 Minuten und verlief höchst eindrucksvoll. Der Kaiser legte die rote Robe eines Doktors des Zivilrechts über die Uniform an. Lord Curzon hielt darauf an den Kaiser eine Ansprache und überreichte ihm alsdann das in lateinischer Sprache gehaltene Diplom. Dieses trägt den Siegel der Universität in Gold. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache Lord Curzons mit einer längeren Ansprache, in welcher er seinen Dank für diese Ehrung seitens der alten, historischen Bildungsgüter Englands warm ausdrückte. Beim Schluß der Feierlichkeit lud Lord Curzon den Kaiser von neuem ein, bei seinem nächsten Besuch Englands auch nach Oxford zu kommen.